

LBS-KinderBAROMETER

Deutschland 2011

Länderbericht Hessen



*Stimmungen, Meinungen, Trends
von Kindern und Jugendlichen in Hessen*

Autoren



Herausgeber



In Kooperation mit

die lobby für kinder



Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Hessen e.V.

LBS-Kinderbarometer Deutschland 2011 – *Länderbericht Hessen*

Stimmungen, Meinungen, Trends
von Kindern und Jugendlichen in Hessen

Ergebnisse des Erhebungsjahres 2011

Ein Projekt der
LBS Hessen-Thüringen
und der
hessenstiftung – familie hat zukunft

in Zusammenarbeit mit dem
Deutschen Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Hessen e. V.

unter der Schirmherrschaft des Hessischen Sozialministers Stefan Grüttner

Durchführung:
PROSOZ Institut für Sozialforschung PROKIDS

Dezember 2011



Landesbausparkasse Hessen-Thüringen

Sabine Schmitt
Strahlenbergerstraße 13
63067 Offenbach
Telefon: 069 / 9132-2878
E-Mail: sabine.schmitt@lbs-ht.de
Homepage: www.lbs-ht.de



hessenstiftung – familie hat zukunft

Dr. Ulrich Kuther
Darmstädter Straße 100
64625 Bensheim
Telefon: 06251 / 7005-31
E-Mail: u.kuther@hessenstiftung.de
Homepage: www.hessenstiftung.de



Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Hessen e.V.

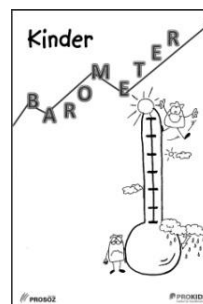
Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Hessen e.V.

Verone Schöninger
Gebrüder-Lang-Str. 7
61169 Friedberg
Telefon: 06031- 18733
E-Mail: kinderschutzbund.lv-hessen@t-online.de
Homepage: www.kinderschutzbund-hessen.de



PROSOZ Institut für Sozialforschung PROKIDS

PROSOZ Hertel GmbH
Ewaldstraße 261
45699 Hertel
Telefon: 02366 / 188-423
Telefax: 02366 / 188-251
E-Mail: a.beisenkamp@prosoz.de
Homepage: www.kinderbarometer.de



AutorInnen:

Anja Beisenkamp
Kathrin Mühling
Christin Krajewski

Typografie und Layout:

Marion Kaltwasser

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Hessischen Sozialministers	7
Grußwort des Sprechers der Geschäftsleitung der Landesbausparkasse Hessen- Thüringen	8
Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Hessen e.V.	9
1 Hintergrund.....	10
Die Studie	10
Das Erhebungsinstrument	11
Danksagung	12
2 Zusammenfassung.....	13
3 Stichprobenbeschreibung	19
3.1 Geschlechterverteilung.....	19
3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen.....	19
3.3 Altersverteilung.....	19
3.4 Schultypverteilung.....	20
3.5 Geschwisterzahl	20
3.6 Migrationshintergrund.....	20
3.7 Familienstatus	21
3.8 Arbeitslosigkeit	22
3.9 Wohnumfeld	22
4 Wohlbefinden.....	23
4.1 Allgemeines Wohlbefinden.....	23
4.2 Wohlbefinden in der Familie	24
4.3 Wohlbefinden in der Schule	24
4.4 Wohlbefinden bei Freunden	24
4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung	25
4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden.....	25
5 Zur Zeit meister Spaß.....	26
6 Wünsche an die Eltern	28
6.1 Wünsche an den Vater.....	28
6.2 Wünsche an die Mutter	30

6.3	Vergleich der Wünsche an den Vater und an die Mutter	31
6.4	Zusammenhänge zum Wohlbefinden.....	32
7	Mediennutzung	33
7.1	Medienausstattung.....	33
7.2	Häufigkeit der Internetnutzung	34
7.3	Subjektive Auswirkungen der Internetnutzung	34
7.3.1	Internet zum Kontakte pflegen.....	34
7.3.2	Internet zum FreundInnen finden.....	35
7.3.3	Internet als Trost	35
7.3.4	Internet als Quelle von Stolz.....	35
7.3.5	Internet zur Entspannung	36
7.3.6	Internet als Lernquelle.....	36
7.4	Medien und Wohlbefinden.....	36
7.5	Cybermobbing.....	37
7.5.1	Opfer von Cybermobbing	37
7.5.2	Täter von Cybermobbing.....	37
7.5.3	Prügelvideos auf dem Handy.....	38
7.6	Unangenehme Dinge auf dem Handy und im Internet	38
8	Wohnsituation und Wohnumfeld.....	39
8.1	Aspekte der Wohnung.....	39
8.2	Eigenes Zimmer	39
8.2.1	Genug Platz im Kinderzimmer	39
8.2.2	Genug Platz in der Wohnung.....	39
8.2.3	Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung.....	40
8.3	Aspekte des Wohnumfeldes.....	40
8.3.1	Spontane Treffen mit anderen Kindern.....	41
8.3.2	Einschränkungen im Spiel	41
8.3.3	Lärm im Wohnumfeld	41
8.3.4	Wohnumfeld riecht schlecht	41
8.3.5	Häufigkeit von Naturerlebnissen.....	42

9	Gesundheit, Körperempfinden und Sport.....	43
9.1	Gesundheit.....	43
9.2	Körperempfinden.....	44
9.3	Sport.....	46
10	Zukunft	47
10.1	Das spätere Leben	47
10.2	Zukunftsängste.....	48
11	Partizipation.....	50
11.1	Interesse an lokaler Mitbestimmung.....	50
11.2	Gefühl ernst genommen zu werden	50
11.3	Ehrenamtliches Engagement	50
11.4	Kenntnis der UN-Konvention über die Kinderrechte.....	50
11.5	Zusammenhänge zwischen den Variablen und zum Wohlbefinden	51
12	Nachmittagsangebote	52
12.1	Kein Interesse an Nachmittagsangeboten.....	52
12.2	Vertiefung des schulischen Angebotes	52
12.3	Alternativen zum schulischen Angebot.....	53
13	Beurteilung der Befragung	55

Grußwort des Hessischen Sozialministers

Sehr geehrte Damen und Herren.

Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten mit spezifischen Einstellungen und Bedürfnissen. Sie sind unsere Zukunft und für sie müssen wir Verantwortung übernehmen. Kinder haben ein Recht auf Bildung, auf ein gesundes Aufwachsen, auf Beteiligung und auf umfassenden Schutz vor Gewalt. An dieser Prämisse müssen wir uns alle ausrichten und messen lassen. Mit dem „LBS-Kinderbarometer“ liegt eine verlässliche Datengrundlage über die Lebenswelten, Stimmungen und Meinungen von Kindern für die gesamte Bundesrepublik vor. Die vorliegende Publikation fasst die Ergebnisse für das Bundesland Hessen zusammen.



Mit dem Kinderbarometer wurde ein Erhebungsverfahren gewählt, bei dem nicht Erwachsene über Kinder befragt wurden, sondern Kinder und Jugendliche selbst zu Wort kommen. Kinder als Experten für ihre eigene Lebenswelt zu befragen, ist das Ziel des Kinderbarometers. Mit dem vorliegenden Kinderbarometer ist es erneut gelungen, Kindern „eine Stimme“ in der Öffentlichkeit zu geben.

Aus den Antworten der Kinder sind viele erfreuliche Ergebnisse ablesbar. Zum Beispiel, dass sich die meisten Kinder in Hessen und in ihren Familien wohl fühlen. Damit wird deutlich, dass die Hessische Landesregierung mit ihren Anstrengungen in der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik grundlegende Bedürfnisse von Kindern aufgreift. Wir setzen auf eine Politik, die den Zusammenhalt der Gesellschaft festigt. Dies werden wir auch in Zukunft weiter fortführen. Das Kinderbarometer zeigt außerdem, worauf Kinder Wert legen. Ihnen ist gemeinsame Zeit mit den Eltern besonders wichtig. Daher ist es ein wichtiges Ziel der Hessischen Landesregierung die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kindererziehung zu verbessern und so den Familien mehr Zeit miteinander zu ermöglichen.

Die Ergebnisse des Kinderbarometers schafft eine ausgezeichnete Grundlage, um mehr über das Wohlbefinden von Kindern, aber auch ihre Förder- und Unterstützungsbedürfnisse zu erfahren. Ich wünsche daher allen Leserinnen und Lesern eine angenehme Lektüre. Die Studie kann dabei helfen, das Bewusstsein über die Eigenständigkeit und Besonderheit der Kindheit als Lebensphase zu stärken und dazu beitragen, die Lebensumstände von Kindern in Hessen weiter zu verbessern.

Stefan Grüttner

Hessischer Sozialminister und

Beiratsvorsitzender der *hessenstiftung – familie hat zukunft*

Grußwort des Sprechers der Geschäftsleitung der Landesbausparkasse Hessen-Thüringen



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie wohl fühlen sich Kinder in Hessen? Wie blicken sie in ihre Zukunft? Was wünschen sie sich, wovor haben sie Angst? Diesen Fragen geht das LBS-Kinderbarometer seit 1997 regelmäßig nach. Antwort geben bei jeder Erhebung mehrere Tausend Kinder als Experten in eigener Sache, über 700 von ihnen aus Hessen. Ihre Meinungen sind im dritten LBS-Kinderbarometer Länderbericht Hessen 2011 zusammengefasst.

Es ist beruhigend zu hören, dass es den meisten Kindern und Jugendlichen in unserem Bundesland gut geht. Ein Großteil von ihnen gibt an, sich „meistens gut“ (33 Prozent), „eher gut“ (25 Prozent) oder „sehr gut“ (24 Prozent) zu fühlen. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen, dass jedes zehnte hessische Kind sich nicht wohl fühlt. Am wohlsten fühlen sich die Kinder zwischen Wetzlar und Wiesbaden, Gießen und Groß-Gerau im Freundeskreis. Fast 90 Prozent geben an, bei ihren Freunden ein „sehr gutes“ (60 Prozent), „gutes“ (28 Prozent) oder „eher gutes“ (fünf Prozent) Wohlbefinden zu erleben.

Im Vergleich zum Wohlbefinden in anderen Lebensbereichen erzielt der Freundeskreis den besten Mittelwert. Den zweitbesten Wert erreicht das Wohlbefinden in der Wohnumgebung, das wir im vergangenen Jahr zum ersten Mal erhoben haben. Der überwiegende Teil der hessischen Mädchen und Jungen (88 Prozent) verfügt über ein eigenes Kinderzimmer. Vier Fünftel von ihnen stimmen der Aussage zu, dass sie genügend Platz in ihrem Zimmer haben. Den Platz in der Wohnung finden neun von zehn Kindern ausreichend. Besonders wichtig für ihr Wohlbefinden ist, dass sie eine Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung haben: einen Ort, an dem sie in Ruhe gelassen werden, wenn sie dies möchten. Als Eigenheimfinanzierer sieht die LBS sich durch dieses Ergebnis bestätigt. Wohnen ist ein wichtiger Faktor, wenn es um Lebensqualität geht. Das empfindet bereits der Nachwuchs so.

Mein Dank gilt Sozialminister Stefan Grüttner als Schirmherrn des Länderberichts Hessen des LBS-Kinderbarometers, den Autorinnen Anja Beisenkamp, Kathrin Müthing und Christin Krajewski und ganz besonders den 731 hessischen Kindern und Jugendlichen, die an unserer Studie teilgenommen haben. Ebenso danke ich allen Eltern für ihre Zustimmung und den durchführenden Lehrerinnen und Lehrern, ohne deren Unterstützung die Befragungen nicht hätten durchgeführt werden können.

Peter Marc Stober
LBS Hessen-Thüringen

Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Hessen e.V.



Liebe Leserinnen und Leser,

spannende Themen werden im LBS-Kinderbarometer 2011 aufgegriffen und durch die Befragung der Kinder erhalten wir einen direkten Einblick in die Meinungen der Kinder. Sie gibt uns viele Anregungen, wie wir unsere Arbeit und unsere Angebote im Kinderschutzbund aufbauen können, um die Interessen der Kinder gut vertreten zu können.

Ein besonderes Augenmerk müssen wir weiterhin auf den Bildungssektor richten. Wir brauchen mehr Veränderungen im schulischen Alltag, wenn Kinder sich in der Schule wohler fühlen sollen. Der Schulstress muss abgebaut werden, der Umgang mit Noten anders gestaltet werden. Das Nachmittagsangebot sollte den Wünschen der Kinder mehr entsprechen. Die Kinder zeigen uns die Richtung auf. Wir würden gut daran tun, mehr hinzuhören, was sie uns vorschlagen und sie mehr einbeziehen. Doch sind wir dazu bereit? Kinder machen sich Sorgen darüber, dass sie zwar beteiligt werden, aber ihre Vorstellungen „ins Leere“ laufen. Das müssen wir ändern. Wir brauchen aktive Kinder und Jugendliche für die aktive Demokratie.

Der Wunsch der Kinder mehr Zeit mit den Eltern zu verbringen und ganz besonders mit dem Vater beim Sport ist ein wichtiges Signal an alle in unserer Gesellschaft. Es sind nicht „unerfüllbare“ Wünsche, sondern mit dem guten Willen aller gesellschaftlichen Gruppen können wir das Wohlbefinden der Kinder in sehr hohem Maß unterstützen. Den großen Einfluss des Miteinanders in der Familie auf das Wohlbefinden in allen Lebensbereichen sollten wir als Chance nutzen. Der Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder®“ unterstützt Eltern, das Miteinander mit den Kindern gut zu gestalten. Eltern und Kinder in ihrer Lebensweltgestaltung zu stärken, bleibt eine grundlegende Aufgabe. So können wir die Ängste der Kinder in Bezug auf ihr Familienleben verringern und ihre Zuversicht in die Zukunft der eigenen Familiengründung stärken.

Gerade die Befragung der Kinder im 6. Schuljahr zeigt auf, wie groß die Sorge der Kinder um ihre eigene berufliche Zukunft ist. Wir müssen die Herausforderung für ein gutes Bildungssystem annehmen und es zum Mittelpunkt der Förderung machen. Das Recht aller Kinder auf Bildung und gesundes Aufwachsen muss umgesetzt werden.

Als Kinderschutzbund freut es uns, dass es bei den Angaben der Kinder zum Wohlbefinden keine Unterschiede zwischen den Kindern auf Grund ihrer nationalen Herkunft gibt. Unterschiedliche Beurteilungen der Kinder basieren auf den Lebensbedingungen bezogen auf bestehender Armut, schlechtem Wohnumfeld und fehlenden Zukunftsaussichten.

Wir danken den Herausgebern und den Autoren für diese Untersuchungen und freuen uns auf weitere Ergebnisse im nächsten Kinderbarometer.

Verone Schöninger
Vorsitzende des Kinderschutzbundes
Landesverband Hessen e.V.

1 Hintergrund

Das PROKIDS-Institut der PROSOZ Herten GmbH wurde durch die finanzielle Förderung der LBS Initiative Junge Familie, eines groß angelegten Sozial-Sponsoring-Projektes, 1997 in die glückliche Lage versetzt, den in der Kindheitsforschung diskutierten Paradigmenwechsel, Kinder als Forschungssubjekte zu betrachten, umzusetzen. So konnte 1997 das erste LBS-Kinderbarometer im Bundesland NRW durchgeführt werden, das im Jahr 2007 in seinem 10. Durchlauf auf eine für die gesamte Bundesrepublik repräsentative Studie ausgeweitet wurde, im Erhebungsjahr 2011 seinen dritten Durchgang erlebt und auch zum dritten Mal für Hessen ausgewertet wird.

Mit dem LBS-Kinderbarometer Deutschland ist ein Instrument entwickelt worden, das konsequent den Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention „Berücksichtigung des Kinderwillens“ aufgreift. Der Kinderwille muss systematisch für die gesamte Bundesrepublik ermittelt werden, so dass auch diejenigen zu Wort kommen, die an gewöhnlichen Partizipationsprojekten nicht teilnehmen können oder dürfen. Im Winter 2010/2011 wurden zum zweiten Mal repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik Deutschland und repräsentativ für jedes einzelne Bundesland insgesamt über 10.000 Kinder befragt, so dass durchaus festgehalten werden kann, dass das LBS-Kinderbarometer eines der größten Beteiligungsprojekte der Bundesrepublik ist.

Mit diesem Gedanken geht ein weiterer Paradigmenwechsel einher, in dem der Fokus auf das „Well-Being“, also das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, und nicht auf das zukünftige Wohlbefinden, d.h. das „Well-Becoming“ als Erwachsene, gelegt wird. Das LBS-Kinderbarometer greift das von Lang¹ bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ auf und untersucht einerseits das allgemeine Wohlbefinden und andererseits das jeweilige Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen der Kinder. Es wird analysiert, welche Aspekte aus den Lebensbereichen das aktuelle Wohlbefinden von Kindern positiv oder negativ beeinflussen. Somit erhalten Erwachsene aller Institutionen und Verbände, aber auch Eltern und politische EntscheiderInnen eine solide Datengrundlage über die Perspektive von Kindern zu aktuellen Themen.

Die Studie

Mit dem LBS-Kinderbarometer ist eine Studie entwickelt worden, in der Kinder als Subjekte und somit kompetente InformantInnen selbst über ihre Lebenswelt Auskunft geben. Die Studie ist eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren. Der Altersbereich 9 bis 14 Jahre wurde gewählt, um das Feld der Jugenduntersuchungen, beispielsweise die Shell-Studien (vgl. 2006)², um den darunter liegenden Altersbereich zu erweitern. Es ging darum, einer Generation eine Stimme zu geben, die bis zu diesem Zeitpunkt in der Forschung kaum Beachtung fand und sogar als unbefragbar galt. Wenn auch nicht immer vom eigenen Selbstverständnis her, so doch von

¹ Lang, Sabine (1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt am Main/New York

² Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006 – Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main

der Gesetzgebung, dauert die Kindheit bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres (s. Stecher & Zinnecker, 1996)³. Dieser Altersbereich ist von wichtigen Umbrüchen im Leben der Kinder geprägt: Es steht der Wechsel zur weiterführenden Schule an und die Pubertät beginnt.

Seit 1997 wurden in jedem Jahr repräsentativ für das Land NRW rund 2.000 Kinder der 4. bis 7. Klasse über Schulen schriftlich befragt, so dass in 10 Jahren über 18.000 Kinder in NRW befragt worden sind. Seit 2007 wird das LBS-Kinderbarometer repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik im 2-Jahresrhythmus durchgeführt. Durch diese erweiterte Fortführung kann das LBS-Kinderbarometer erstmals auch Veränderungen der kindlichen Lebenslagen und Meinungen (Veränderungsebene) aufgreifen. Darüber hinaus werden auf der Interventions-ebene Aspekte identifiziert, die einen entscheidenden Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden haben und somit Ansatzpunkte sowie Argumentationshilfen für kinderpolitisch aktive Menschen in Deutschland bieten. Die enge Kooperation mit dem Deutschen Kinderschutzbund und die Schirmherrschaft von Familienministerin Dr. Kristina Schröder gewährleisten, dass die für Kinder relevanten Themen und Ergebnisse in Praxis und Politik gegeben werden.

Das Erhebungsinstrument

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers Deutschland 2011 wurde für jedes einzelne der 16 Bundesländer als geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Der Schichtungsplan wurde so zusammengestellt, dass sowohl regionale Unterschiede als auch die repräsentative Verteilung der Schultypen unter den weiterführenden Schulen berücksichtigt wurden. Zusätzlich wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen 4 bis 7 angestrebt und die Schulen gemäß ihrer SchülerInnenzahlen gewichtet, um eine Überrepräsentation von Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

Die Kinder wurden mittels eines standardisierten, schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens im Klassenverband in der Schule befragt. Für die Erhebung 2011 wurden im Herbst 2010 aus dem Schulverzeichnis Schulleitungen angeschrieben und um die Beteiligung an der Studie mit je einer Klasse gebeten. Da die individuelle Teilnahme der Kinder an der Studie selbstverständlich freiwillig ist und der Erlaubnis der Eltern bedarf, beteiligten sich nicht immer alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse. Die Befragung fand in den Klassen unter Aufsicht der Lehrpersonen statt, die mit einer standardisierten Instruktion über die Modalitäten der Durchführung informiert wurde.

Der Fragebogen bestand aus einem Set Items, die in der Regel mit der fünfstufigen, von Rohmann (1978)⁴ getesteten, Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt wurden. Der Fragebogen wurde durch offene Fragen ergänzt. Das Instrument wurde vor der Erhebung in zwei Durchgängen auf Verständlichkeit und Zeitbudget für das Ausfüllen getestet und modifiziert.

³ Stecher, Ludwig & Zinnecker, Jürgen (1996): Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: Zinnecker, Jürgen/Silbereisen, Rainer K. (1996). Kindheit in Deutschland. S. 175f. Weinheim/München

⁴ Rohmann, Bernd (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 9 S. 222-245

Danksagung

An dieser Stelle gilt der besondere Dank allen beteiligten Kindern sowie deren Eltern und den zuständigen Lehrkräften, die sich für das LBS-Kinderbarometer Deutschland 2011 die Mühe gemacht haben, ihre Meinung einem sehr umfangreichen Fragebogen anzuvertrauen. Ein weiterer Dank geht an die externen Fachleute aus der Kindheitsforschung und Praxis, die mit ihrer Kompetenz eine wichtige Unterstützung für das Projekt waren, Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. W. E. Fthenakis sowie Herrn F. Güthoff.

2 Zusammenfassung

Insgesamt wurden im Winter 2010/2011 zum dritten Mal repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik 10.347 Kinder zu allen Lebensbereichen befragt. In Hessen antworteten insgesamt 731 Kinder der Jahrgangsstufen 4 bis 7 auf über hundert Fragen des LBS-Kinderbarometers.

Lebensverhältnisse

14% der befragten Kinder in Hessen sind Einzelkinder. Kinder mit Migrationshintergrund oder Arbeitslosigkeit in der Familie haben durchschnittlich mehr Geschwister. 38% der Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund und 6% von diesen Kindern sind selbst noch im Ausland geboren. 18% berichten von Arbeitslosigkeit in der Familie, entweder ist der Vater, die Mutter oder sind beide Elternteile von Arbeitslosigkeit betroffen. Familien mit Migrationshintergrund sind doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen, besonders hoch ist der Anteil an Arbeitslosigkeit, wenn beide Eltern noch im Ausland geboren sind. 14% aller Kinder in Hessen leben bei alleinerziehenden Eltern; das sind in der Regel die Mütter (12%), immerhin 2% der Kinder leben mit einem alleinerziehenden Vater zusammen. Die Hälfte der Kinder gibt an, eher im dörflichen Umfeld zu leben, 42% schätzen ihre Wohnumgebung „eher städtisch“ ein und 7% leben nach eigenem Empfinden in einer Großstadt. In den beiden letztgenannten Wohnumgebungen leben vermehrt Kinder mit Migrationshintergrund.

Wohlbefinden

57% der Kinder in Hessen fühlen sich in der Regel „gut“ bis „sehr gut“. 9% siedeln ihr allgemeines Wohlbefinden im negativen Bereich an. Genauso viele Kinder fühlen sich in ihren Familien nicht wohl. Familie hat aber den höchsten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder. Demgegenüber gibt es fast drei Viertel an Kindern, die sich in ihren Familien „gut“ und „sehr gut“ fühlen. Diese Skalenwerte kreuzen im schulischen Wohlbefinden nicht einmal die Hälfte aller befragten Kinder an (49%). 13% fühlen sich in diesem Lebensbereich in der Regel nicht gut. Im Freundeskreis hingegen finden sich nur 3% mit einem negativen Wohlbefinden, 90% der befragten Kinder fühlen sich hier wohl. Ähnliche Werte finden sich auch zum Wohlbefinden in der Wohnumgebung. Nach dem Freundeskreis findet sich hier der zweitbeste Mittelwert. Obwohl es 5% der Kinder in ihrer Wohnumgebung nicht gut geht, berichten 82% der Kinder von einem guten Gefühl. Ein schlechtes Wohlbefinden in einem Lebensbereich wird nicht durch ein positives in einem anderen Lebensbereich kompensiert.

Zurzeit meister Spaß

Etwas mehr als ein Drittel der befragten Kinder haben zurzeit den größten Spaß daran, Sport zu treiben. 29% empfinden die größte Freude dabei Freundinnen und Freunde zu treffen. 12% der Kinder verleben ihre Zeit am liebsten mit Familienmitgliedern. Im Gegensatz zur bundesweiten Auswertung wird in Hessen das Computerspielen erst an elfter Stelle genannt (bundesweit Platz fünf). Das Treffen mit FreundInnen nimmt bei den Mädchen den ersten Rangplatz ein und bei den Jungen den zweiten. Dafür nennen diese auf Platz eins Sport und Mädchen erst an zweiter Stelle. Das gleiche Muster zeigt sich bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Kinder mit Migrationshintergrund nennen auf Platz eins Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden.

Wünsche an die Eltern

60% der Kinder finden die Zeit, die der Vater mit Arbeiten verbringt genau richtig, aber etwa ein Drittel wünscht sich, der Vater möge weniger arbeiten gehen. 67% der Kinder finden die Arbeitszeiten ihrer Mutter genau richtig und geben hier den höchsten Zustimmungswert an, außerdem wünschen sich 13%, die Mutter solle mehr arbeiten gehen. Je annähernd 39% der hessischen Kinder fänden es besser, die Eltern würden mehr Zeit mit gemeinsamem Spiel verbringen. Im Vergleich der zwölf abgefragten Alltagsaspekte ist das der höchste Wert beim Vater. Mehr Zeit für gemeinsamen Sport wünscht sich ein Drittel der Kinder von den Eltern, allerdings wünschen sich auch 14% weniger Zeit vom Vater und hier vor allem Kinder Alleinerziehender. Bei der Betreuung der Hausaufgaben sind 64% und ähnlich viele in Bezug auf Wandern, Basteln, Musik hören oder Kochen genau zufrieden, beim gemeinsamen Fernsehen sind es sogar 69% aller 9-14-jährigen. Trotzdem wünschen sich 28% der Kinder mehr Hausaufgabenbetreuung und 37% mehr Zeit fürs gemeinsame Backen von der Mutter. Obwohl mehr als zwei Drittel der Kinder mit der gemeinsamen Zeit für Mahlzeiten zufrieden ist, wünscht sich ca. ein Viertel hierfür noch mehr Zeit von den Eltern. Genauso viele würden für gemeinsame Gespräche mit den Eltern mehr Zeit haben wollen, allerdings kann jedes zehnte Kind hier auch auf Zeit verzichten. Spannenderweise wünschen sich nahezu genauso viele Kinder mehr Zeit für das gemeinsame Computerspiel von den Eltern zu bekommen, wie sich weniger Zeit wünschen.

Mediennutzung

6% der hessischen Kinder müssen ohne Computer auskommen, 12% haben keinen Zugriff aufs Internet und immerhin 14% der 9-14-jährigen besitzen kein Handy. In der siebten Klasse besitzen bereits 88% der befragten Kinder ein eigenes Handy. Der Alleinbesitz von Computer und Internet ist seit dem Erhebungsjahr 2009, im Gegensatz zur gesamtdeutschen Erhebung, zurückgegangen.

Trotzdem nutzen nur 5% der Kinder nie das Internet, 43% hingegen häufig. Die Häufigkeit steigt einerseits mit zunehmendem Alter und andererseits mit den Besitzverhältnissen, Alleinbesitzer nutzen das Internet am häufigsten.

42% der Kinder nutzen das Netz häufig, um Kontakte zu FreundInnen zu pflegen. Neue Freundschaften findet hier ca. ein Viertel der Kinder häufig und auch eher, wenn das Internet in der alleinigen Verfügungsgewalt liegt.

Trösten kann das Internet 12% der Kinder häufig. Jeweils mehr als ein Viertel der befragten Kinder finden im Internet eine Quelle, um stolz zu sein sowie etwas zu lernen. Ein Drittel nutzt es zur Entspannung, wobei dies den Jungen eher gelingt als den Mädchen.

Der Alleinbesitz des Internetzugangs erhöht einerseits die Nutzungshäufigkeit und andererseits die Funktionen des Netzes zur Freundschaftspflege, zum Trost, als Quelle von Stolz und zur Entspannung.

Die Häufigkeit der Internetnutzung steht in einem negativen Zusammenhang zum schulischen und familialen Wohlbefinden. Die Tendenz sich damit zu entspannen und zu trösten steht darüber hinaus auch noch mit einem negativeren allgemeinen Wohlbefinden im Zusammenhang. Positiv zum Wohlbefinden im Freundeskreis steht die Kontaktpflege mittels Internet.

Cybermobbing

Für ca. 90% der hessischen Kinder sind beleidigende Texte oder Bilder auf dem Handy und im Internet kein Thema. 2% erleben dies jedoch häufig und beide Aspekte hängen stark zusammen. Werden Beleidigungen über das Handy verschickt, gibt es einen Zusammenhang zu einem geringeren Wohlbefinden in der Schule, Beleidigungen über das Internet zeigen einen negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden in der Wohnumgebung. 1% der Kinder bekennt sich zur häufigen Täterschaft über das Handy und 2% zu Beleidigungen über das Internet. Unangenehme Dinge erhalten die Kinder schon häufiger über das Handy, 4% der Kinder berichten über diese Erfahrung. Im Internet ist die Opferrate sogar noch höher, 8% der Kinder haben im Netz schon unangenehme Dinge gefunden. Vor allem der letzte Aspekt hängt negativ mit allen abgefragten Wohlbefinden zusammen.

Ein knappes Drittel hessischer Kinder hat schon einmal erlebt, dass Prügeleien auf dem Handy mitgefilmt wurden, Jungen sogar etwas häufiger als Mädchen.

Wohnen

88% der hessischen Kinder verfügen über ein eigenes Kinderzimmer. Das ist im bundesweiten Vergleich der letzte Platz. In allen anderen Bundesländern verfügen mehr Kinder über ein eigenes Zimmer. Demgegenüber finden aber nur 8% der Kinder, dass sie zu wenig Platz im Kinderzimmer haben, sei es nun das alleinige oder im Gemeinschaftsbesitz mit Geschwistern. 4% aller Kinder haben zu wenig Platz in der Wohnung. Das Gefühl, genügend Platz zu haben, steht aber in einem positiven Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Wohnumgebung, der Familie und der Schule. Der Platz in der Wohnung zeigt darüber hinaus auch einen positiven Zusammenhang zum Wohlbefinden im Freundeskreis. Den meisten Einfluss hat aber das Gefühl, eine Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung zu haben. Denn dieser Aspekt, dem 80% aller hessischen Kinder zustimmen, hat auch noch einen positiven Zusammenhang zum allgemeinen Wohlbefinden. Auch wenn diese Aspekte einen hohen Zusammenhang zum eige-

nen Kinderzimmer aufzeigen, macht es doch deutlich, dass ein eigenes Kinderzimmer, in dem die Kinder das Gefühl eines Rückzugraumes vermissen, nicht die Lebensqualität erhöht. Wichtiger ist der Aspekt des Ungestörtseins.

Die Hälfte der Kinder kann ohne umständliche Verabredung andere Kinder einfach vor der Haustür treffen, was einen positiven Zusammenhang zum Wohlbefinden außer im Allgemeinen und im Freundeskreis aufweist. Im Zusammenhang zu allen abgefragten Wohlbefinden steht hingegen der Aspekt in der Wohnumgebung die Spiele spielen zu können, zu denen die Kinder gerade Lust verspüren. 12% aller Befragten können dies in ihrer Wohnumgebung nicht realisieren. Fast jedes zehnte Kind empfindet die Wohnumgebung als zu laut. Interessanterweise stimmen dieser Aussage eher die Jungen zu. 6% finden, dass es in der Wohnumgebung schlecht riecht. Beide Aspekte hängen stark zusammen, aber nur der Geruchsaspekt wirkt sich auf das Wohlbefinden und auch nur auf das in der Wohnumgebung aus.

Fast ein Drittel der Kinder wäre gerne häufiger in der Natur, als sie es sind. Dies wirkt sich allerdings genauso wie der Wunsch nach weniger Naturkontakten auf das Wohlbefinden im Wohnumfeld aus.

Gesundheit

11% der Kinder fühlen sich häufig krank. Die Einschätzung der Eltern zeigt hier nur eine geringe Übereinstimmung mit der ihrer Kinder. Kinder, die mit ihrem Körpergewicht unzufrieden sind und GesamtschülerInnen erleben es häufiger, sich krank zu fühlen. Die Krankheitshäufigkeit zeigt negative Zusammenhänge zu allen abgefragten Wohlbefinden.

Ein Drittel der Kinder erlebt in Stresssituationen Kopfschmerzen und ein Viertel Bauchschmerzen. Der Anteil mit Stressbauchschmerzen ist seit dem letzten Erhebungszeitraum deutlich gestiegen; in Hessen noch deutlicher als im Bundesdurchschnitt. Zusammengenommen leiden 46% der Kinder unter Stresssymptomen und ein Drittel unter Allergien. Stresskopfschmerzen zeigen einen negativen Zusammenhang mit allen abgefragten Wohlbefinden, die stressbedingten Bauchschmerzen nur mit dem schulischen Wohlbefinden.

Ein Viertel der hessischen Kinder finden sich selbst zu dick. Diese Kinder fühlen sich in der Familie und der Wohnumgebung deutlich schlechter. 7% der Kinder haben aus Gewichtsgründen bereits eine Diät gemacht. Diese Kinder fühlen sich auch häufiger krank, haben, außer in der Wohnumgebung, ein niedrigeres Wohlbefinden und haben bereits häufiger über eine Schönheitsoperation nachgedacht. 2% aller Kinder haben bereits häufiger über dieses Thema nachgedacht und weitere 4% manchmal, so dass zusammengefasst gesagt werden kann, dass Schönheitsoperationen für 6% der Kinder ein nicht unwichtiges Thema sind. Diese Kinder fühlen sich auch, außer im Freundeskreis, weniger wohl. Wenn etwas operiert werden soll, dann vor allem „Fett entfernen“, was insbesondere für die SiebtklässlerInnen ein Thema ist.

Ein Fünftel der Kinder hat bereits Erfahrung mit Wellness gemacht. Was an dieser Stelle besonders überrascht, ist die Tatsache, dass die Vokabel „Wellness“ bereits bei den 9-14-jährigen präsent ist.

Entgegen aller Vorurteile, die Kinder von heute mögen sich nicht mehr bewegen, treiben mehr als die Hälfte (55%) mehrmals in der Woche Sport im Verein. Drei Viertel der Kinder treiben mehrmals in der Woche Sport einfach zum Spaß.

Zukunft

Für 3% der hessischen 9-14-jährigen steht zum jetzigen Zeitpunkt fest, dass sie in der Zukunft keine Kinder haben möchten. 81% möchten sich gerne die Hausarbeit mit der Partnerin oder dem Partner teilen. Der Wunsch ist, im Gegensatz zur bundesweiten Befragung, bei den Mädchen deutlicher ausgeprägt als bei den Jungen. Kinder, die später einmal Eltern werden wollen, wünschen sich zum einen häufiger eine Teilung der Hausarbeit und zum anderen eine gerechte Teilung der Zeit, die dann jeweils mit den Kindern verbracht werden soll. Auch dieser Wunsch ist bei den Mädchen größer, aber auch, weniger erwartungsgemäß, bei den älteren Kindern. Interessanterweise steht dieser Wunsch in einem positiven Zusammenhang zum Wohlbefinden im Freundeskreis.

Zukunftsangst

Die größte Zukunftsangst der hessischen Kinder ist die Angst vor Arbeitslosigkeit und Armut (32%). Diese Angst ist bei Jungen etwas mehr ausgeprägt als bei Mädchen. Diese nennen häufiger Ängste in Bezug auf ihre spätere Partnerschaft. Jedes zehnte Kind fürchtet sich davor die (jetzige) Ursprungsfamilie durch Krankheit oder Unfälle zu verlieren. 7% der Kinder fürchten nichts. 5% haben allerdings Versagensängste, die sich in dieser Altersgruppe vor allem auf die Schule beziehen.

Partizipation

Fast zwei Drittel aller befragten Kinder würden gerne auch befragt werden, wenn es um Entscheidungen in ihrer Gemeinde geht und das ganz unabhängig vom Alter. Lediglich ein Drittel glaubt hingegen, dass ihre Meinung dort ernst genommen wird. Diese Kinder engagieren sich aber doppelt so häufig ehrenamtlich. Insgesamt betätigt sich ein Viertel der Kinder bereits ehrenamtlich. Diese Kinder kennen auch eher die UN-Kinderrechtskonvention. Nicht ganz ein Viertel der Kinder kennt die 1989 verabschiedete UN-Kinderrechtskonvention. Im Vergleich mit der bundesweiten Erhebung nimmt Hessen hier den letzten Platz ein.

Das Gefühl, dass die eigene Meinung in der Heimatgemeinde ernst genommen wird, zeigt einen positiven Zusammenhang zum familialen und schulischen Wohlbefinden.

Nachmittagsangebote

13% der Kinder mögen keine Nachmittagsangebote in der Schule wahrnehmen, 70% sind hingegen sehr interessiert. Dieser Aspekt hängt mit der Qualität des Klassenklimas zusammen. Kinder der Hauptschule sowie Jungen sind weniger an schulischen Angeboten im Nachmittagsbereich interessiert.

Die Vertiefung von Fächern des Vormittags sowie Nachhilfe wird von der Mehrheit der Kinder abgelehnt. Etwas mehr als die Hälfte der Kinder finden andere Unterrichtsfächer am Nachmittag nicht interessant, ein Viertel der Kinder kann sich hierfür erwärmen. Den Nachmittag für die gemeinsame Hausaufgabenerledigung zu nutzen finden mehr als ein Drittel der Kinder gut. Je mehr sich die Kinder für diese Nachmittagsperspektive interessieren, desto schlechter ist ihr allgemeines und familiales Wohlbefinden.

Drei Viertel der Kinder können sich Sportangebote am Nachmittag, in der Schule, sehr gut vorstellen und das umso eher, je wohler sie sich in der Schule fühlen. Fast genauso viele Kinder finden Entspannungsmöglichkeiten als Nachmittagsangebot erstrebenswert und 70% wünschen sich Spielangebote. Projekte, die sich über eine etwas längere Zeit erstrecken, finden 59% der hessischen Kinder gut und hier vor allem die Mädchen. Sie würden sich auch eher den Raum zum Besprechen von Problemen wünschen; ein Nachmittagsangebot, das sich insgesamt 40% der befragten Kinder wünschen würden.

3 Stichprobenbeschreibung

Im Herbst 2010 wurde das LBS-Kinderbarometer deutschlandweit durchgeführt. Die Ergebnisse, welche sich auf alle sechzehn Bundesländer beziehen, sind im Buchhandel erhältlich. Demgegenüber bezieht sich dieser Kurzbericht ausschließlich auf die Daten des Bundeslandes Hessen. Er umfasst die Ergebnisse der standardisierten, schriftlichen Befragung der Jahrgangsstufen vier bis sieben. Die Auswahl der Schulen fand anhand einer nach Schulform und Regionalverteilung gewichteten Zufallsstichprobe statt. Die Schulen wurden während der Stichprobenziehung aufgrund ihrer Schülerzahl in der entsprechenden Altersgruppe gewichtet, um eine Überrepräsentation von SchülerInnen aus Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

In Hessen wurden insgesamt 731 SchülerInnen befragt. Um die Repräsentativität der Ergebnisse sicher zu stellen, wurden die Antworten der Kinder so gewichtet, dass die Zusammensetzung der Stichprobe der Verteilung auf die Schulformen und Jahrgangsstufen entspricht.

3.1 Geschlechterverteilung

51% der befragten Kinder waren Jungen und 49% Mädchen. Damit entspricht die Verteilung hinreichend der tatsächlichen Verteilung.⁵

3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen

Es wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen vier bis sieben angestrebt, welche auch erreicht werden konnte. Alle vier Jahrgangsstufen machten 25% der Stichprobe aus.

3.3 Altersverteilung

Durch die Auswahl der vierten bis siebten Jahrgangsstufen war der Hauptanteil der befragten Kinder zwischen 9 und 14 Jahre alt. Jeweils unter ein Prozent der Kinder waren 15 oder 16 Jahre alt. Sie wurden in der Stichprobe belassen.

Somit fallen über 99% der Kinder in die angestrebte Altersgruppe der 9-14-jährigen. 13% der Kinder sind neun Jahre alt, 22% zehn Jahre, 28% elf Jahre, 23% zwölf Jahre, 14% dreizehn Jahre und 1% vierzehn Jahre alt. Der Altersdurchschnitt in der Stichprobe liegt bei 11 Jahren.

⁵ In dieser Studie wurden aufgrund der großen Stichprobe und der Vielzahl der vorgenommenen Berechnungen konservative Kriterien für die Bestimmung statistischer *Bedeutsamkeit* angelegt um die Wahrscheinlichkeit zufällig zustande gekommener Effekte zu minimieren. Als Signifikanzniveau wurde daher $p < .05$ festgelegt, was bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, einen zufällig zustande gekommenen Effekt zu berichten, 5% beträgt. Weiterhin werden nur Effekte berichtet, deren Korrelation einem standardisierten Regressionsgewicht von $r > .09$ entspricht, um keine statistisch signifikanten aber gleichzeitig von der Größe her unbedeutenden Effekte zu berichten.

3.4 Schultypverteilung

Die Schulformen verteilen sich in der Stichprobe folgendermaßen: 25% der befragten Kinder besuchen die Grundschule, 2% die Hauptschule. Zur Realschule gehen 16% der Kinder, zur Gesamtschule 14%, zum Gymnasium 34% und die SchülerInnen der Förderschule machen 9% aus.

3.5 Geschwisterzahl

Die meisten der befragten hessischen Kinder haben mindestens ein Geschwisterkind, nur 14% sind Einzelkinder. Die Kinder haben meist ein (44%) oder zwei (26%) Geschwister, 9% haben drei Geschwister und 6% vier und mehr Geschwister.

Kinder mit Migrationshintergrund haben im Durchschnitt 2,0 Geschwister und unterscheiden sich signifikant von Kindern ohne Migrationshintergrund, welche im Durchschnitt 1,3 Geschwister haben.

In Familien, in denen mindestens ein Elternteil von Arbeitslosigkeit betroffen ist, ist die Kinderzahl signifikant höher als in Familien ohne Arbeitslosigkeit. So haben Kinder, die von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen sind, im Schnitt 2,1 Geschwister, während Kinder ohne arbeitslose Eltern 1,5 Geschwister haben. Dieser Effekt findet sich auch, wenn kontrolliert wird, dass Kinder mit Migrationshintergrund häufiger arbeitslose Eltern haben.

3.6 Migrationshintergrund

Nach der in dieser Studie verwendeten Definition liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn das Kind selbst, der Vater bzw. die Mutter oder beide nicht in Deutschland geboren wurden. Das Geburtsland der Kinder wurde aus Datenschutzgründen nicht detailliert erfasst, sondern lediglich „in Deutschland“ mit „in einem anderen Land“ kontrastiert. Welche formale Staatsangehörigkeit das Kind oder seine Eltern haben, spielt bei dieser Form der Erfassung keine Rolle, was den Vorteil mit sich bringt, die tatsächliche Migrationshistorie zu erfassen, was beispielsweise bei Spätaussiedlern oder Kindern, bei denen nur ein Elternteil eingewandert ist, anhand der Staatsangehörigkeit nicht gelingt.

Nach dieser Definition haben 38% der Kinder in Hessen einen Migrationshintergrund und 6% sind nicht in Deutschland geboren. Von 29% der Kinder stammt der Vater nicht aus Deutschland und von 31% ist die Mutter erst nach ihrer Geburt nach Deutschland eingewandert. Von wiederum 22% der Kinder aus Hessen sind beide Elternteile im Ausland geboren. 16% haben sowohl einen deutschen, als auch einen ausländischen Elternteil.

84% der Kinder mit Migrationshintergrund sind bereits in Deutschland geboren, sind also Einwanderer in zweiter Generation, 16% sind selbst im Ausland geboren und damit Einwanderer erster Generation.

Im bundesweiten Vergleich nimmt Hessen, nach Bremen, den zweiten Rang ein und weist demnach einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund auf.

3.7 Familienstatus

Mehr als jedes fünfte Kind (21%) hat Eltern, die getrennt sind oder in Scheidung leben. Von diesen Kindern leben knapp 90% bei einem alleinerziehenden Elternteil. Dies unterscheidet sich statistisch bedeutsam zum Anteil der Kinder, deren Eltern nicht getrennt oder geschieden sind und bei einem Alleinerziehenden leben (10%).

Der Familienstatus unterscheidet sich nicht signifikant im Hinblick auf Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit oder Wohnumfeld.

2% der hessischen Kinder haben mindestens einen verstorbenen Elternteil. 10% der Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, leben dort, weil ihr anderer Elternteil verstorben ist.

Mit wem die Kinder in einem Haushalt zusammenleben, ist in der Tabelle 3.1 dargestellt. Drei von vier der befragten hessischen Kinder wohnen mit beiden leiblichen Eltern zusammen. Bei der leiblichen Mutter und ihrem neuen Partner leben 6% der Kinder und nur bei der alleinerziehenden Mutter wohnen 12%. In Hessen sind Kinder, die bei ihrem alleinerziehenden Vater oder dem Vater mit neuer Partnerin leben, Einzelfälle.

Tab. 3.1: Familienstatus

	Anteil Kinder
Leiblicher Vater und leibliche Mutter	76,1%
Leibliche Mutter und neuer Partner	6,1%
Leiblicher Vater und neue Partnerin	0,5%
Alleinerziehende Mutter	12,0%
Alleinerziehender Vater	1,8%
Nur Geschwister	0,1%
Heim oder Pflegefamilie	0,7%
Nur ehemalige Partner leiblicher Eltern	0,5%
Keine Angaben	2,1%

Im weiteren Verlauf dieser Studie wird nur noch zwischen Zweielternfamilien (unabhängig, ob es sich um die leiblichen Eltern handelt oder nicht) und Alleinerziehenden (Mutter oder Vater) unterschieden. Demnach leben 14% der hessischen Kinder bei einem alleinerziehenden Elternteil.

3.8 Arbeitslosigkeit

Die Frage, ob ihr Vater arbeitslos sei, beantworten 3% der Kinder in Hessen mit ‚ja‘ und 17% geben an, dass ihre Mutter arbeitslos sei. Da vermutlich auch Kinder, deren Elternteil Hausfrau oder Hausmann ist, diesen als arbeitslos bezeichnet, können diese Werte etwas höher ausfallen.

Im weiteren Verlauf werden Kinder als „von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen“ definiert, wenn mindestens ein Elternteil von den Kindern als arbeitslos bezeichnet wird. Demzufolge sind 18% der hessischen Kinder von Arbeitslosigkeit betroffen.

Haben die Kinder einen Migrationshintergrund, sind sie mehr als doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen (27%) als ohne Migrationshintergrund (13%). Dies kann weiter differenziert werden; 26% der Kinder mit Migrationshintergrund, welche in Deutschland geboren sind, und 30% der im Ausland Geborenen sind von Arbeitslosigkeit betroffen. Bezogen auf die Nationalität der Eltern zeigt sich, dass der Anteil von Arbeitslosigkeit betroffener Kinder sogar bei 34% liegt, wenn beide Elternteile aus dem Ausland stammen. Stammt nur ein Elternteil aus dem Ausland sind es 16% und wenn beide Eltern deutsch sind 14%.

3.9 Wohnumfeld

Zum ersten Mal im LBS-Kinderbarometer wurden die Kinder in diesem Jahr gefragt, ob sie ihr Wohnumfeld als „eher dörflich“, „eher städtisch“ oder „eher großstädtisch“ bezeichnen. Etwas mehr als die Hälfte der hessischen Kinder (51%) gibt an, „eher dörflich“ zu wohnen, demgegenüber sagen 42%, dass sie „eher städtisch“ leben und 7% empfinden ihr Wohnumfeld als „eher großstädtisch“.

Dabei geben Kinder ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger an, auf dem Dorf zu leben (61%). Kinder mit Migrationshintergrund hingegen wohnen häufiger in städtischen (55%) und großstädtischen (12%) Wohnumfeldern.

Bei diesen Antworten darf jedoch nicht vergessen werden, dass es sich um eine subjektive Einschätzung der Kinder handelt, welche sich wahrscheinlich vorwiegend auf den Vergleich von eigenem Wohnumfeld mit anderen, bereits besuchten, Wohngebieten bezieht.

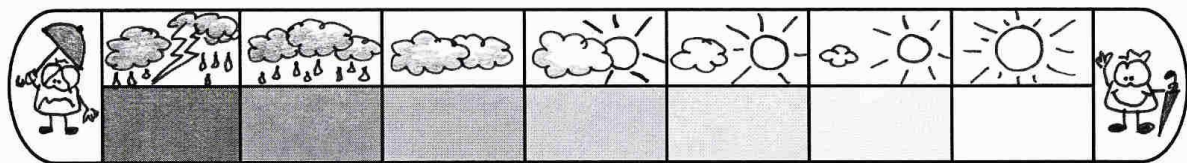
4 Wohlbefinden

Das Wohlbefinden der Kinder ist in sämtlichen Studien des LBS-Kinderbarometers eine zentrale Variable. Hierbei wird untersucht, welche Aspekte des kindlichen Lebensalltags sich sowohl auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder, als auch auf spezifische Bereiche positiv oder negativ auswirken.

Im weiteren Verlauf wird für jeden untersuchten Aspekt geprüft, ob er einen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder in Hessen aufweist.

Das Wohlbefinden wird im Kinderbarometer sowohl als übergeordnetes allgemeines Wohlbefinden, als auch als lebensbereichsspezifisches Wohlbefinden in der Familie, der Schule, im Freundeskreis sowie im Wohnumfeld erfasst. Im LBS-Kinderbarometer wird eine eigens entwickelte und seit 1999 etablierte Wohlbefindenskala benutzt, die das Wohlbefinden in sieben Stufen erfasst, die über Wetterphänomene visualisiert werden (s. Abb. 4.1). Dabei steht das Gewitter für „sehr schlechtes“ Wohlbefinden, kodiert mit „1“, und wolkenloser Sonnenschein für „sehr gutes“ Wohlbefinden, kodiert mit „7“.

Abb. 4.1: Die verwendete Barometerskala



4.1 Allgemeines Wohlbefinden

Im Durchschnitt liegt das allgemeine Wohlbefinden der hessischen Kinder bei 5,5, das heißt zwischen „eher gut“ und „gut“. Über ein Drittel (33%) der Kinder geben an, sich meistens „gut“ zu fühlen, jeweils etwa ein Viertel fühlen sich entweder „sehr gut“ (24%) oder „eher gut“ (25%). „Eher schlecht“ bis „sehr schlecht“ fühlen sich knapp ein Zehntel der Kinder in Hessen („eher schlecht“ 4%, „schlecht“ 2% und „sehr schlecht“ 3%).

Im allgemeinen Wohlbefinden gibt es keine statistisch bedeutsamen Gruppenunterschiede.⁶

Bezüglich des bundesweiten Vergleichs steht Hessen im Mittelfeld, signifikante Unterschiede zeigen sich hier jedoch nicht.

⁶ Wenn in diesem Bericht von Gruppenunterschieden die Rede ist, sind die folgenden Gruppierungsvariablen gemeint: Geschlecht, Migrationshintergrund, Alleinerziehend vs. Zweielternfamilie, Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Wohnortgröße, Jahrgangsstufe und Schulform.

4.2 Wohlbefinden in der Familie

Der Mittelwert des familialen Wohlbefindens liegt bei 5,9. Demnach fühlen sich die hessischen Kinder in ihrer Familie deutlich besser als im Allgemeinen.

Laut Verteilung fühlen sich 73% der Kinder „gut“ (31%) bis „sehr gut“ (42%) in ihrer Familie. Ein negatives Wohlbefinden geben 9% der Kinder an („sehr schlecht“ und „schlecht“ je 2%, „eher schlecht“ 5%).

4.3 Wohlbefinden in der Schule

Das schulische Wohlbefinden weist einen Mittelwert von $M=5,2$ auf und liegt damit bei „eher gut“. Folglich fühlen sich die Kinder in der Schule am wenigsten gut, dennoch bleibt der Wert im positiven Bereich.

Dies schlägt sich auch in der Verteilung der Antworten nieder. Etwas mehr als ein Fünftel der Kinder in Hessen fühlt sich in der Schule „sehr gut“ (22%), je ein gutes Viertel „gut“ (27%) oder „eher gut“ (25%). 13% der Kinder geben ein „mittelmäßiges“ Wohlbefinden an und genauso viele Kinder fühlen sich insgesamt „eher schlecht“ (7%), schlecht (2%) und „sehr schlecht“ (4%).

Auch beim schulischen Wohlbefinden der Kinder aus Hessen gibt es keine Subgruppenunterschiede.

4.4 Wohlbefinden bei Freunden

Im Vergleich zum Wohlbefinden in den anderen Lebensbereichen fühlen sich Kinder in Hessen in ihrem Freundeskreis am wohlsten. Der Mittelwert von $M=6,4$ liegt zwischen „gut“ und „sehr gut“.

Anhand der Verteilung der Antworten wird deutlich, dass fast 90% der Kinder ein „gutes“ (28%) bis „sehr gutes“ (60%) und 5% ein „eher gutes“ Wohlbefinden bei Freunden angeben. Demgegenüber haben nur 2% ein „eher schlechtes“ (1%) oder „schlechtes“ (1%) Wohlbefinden, wobei sich kein Kind „sehr schlecht“ in seinem Freundeskreis fühlt. Ein „mittelmäßiges“ Wohlbefinden haben 4% der Kinder in ihrem Freundeskreis.

Beim Wohlbefinden im Freundeskreis gibt es keinerlei statistisch nachweisbare Gruppenunterschiede.

4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung

Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung wurde 2011 zum ersten Mal erfasst. Hier ergibt sich ein Mittelwert von $M=6,2$ und folglich ist die Wohnumgebung der Lebensbereich mit dem zweitbesten Wohlbefinden. Dies zeigt auch die Verteilung der Antworten auf die verschiedenen Antwortkategorien. 55% der hessischen Kinder fühlen sich „sehr gut“ in ihrer Wohnumgebung, weitere 27% geben ein „gutes“ Wohlbefinden an und bei 9% der Kinder ist das Wohlbefinden in der Wohnumgebung „eher gut“. Jedes zwanzigste Kind fühlt sich „eher schlecht“ (3%), „schlecht“ (1%) bis „sehr schlecht“ (1%).

Auch hier zeigen sich keine Unterschiede in den Subgruppen.

4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden wird am stärksten vom Wohlbefinden in der Familie beeinflusst ($\beta=.39$). Diese Beziehung ist damit in Hessen eindeutig stärker ausgeprägt als in Gesamtdeutschland ($\beta=.26$). Darüber hinaus wirkt sich das Wohlbefinden der anderen Lebensbereiche nicht signifikant auf das allgemeine Wohlbefinden aus, was auf die geringere Stichprobengröße in Hessen im Gegensatz zu Gesamtdeutschland zurückzuführen ist.

Alles in allem können Unterschiede im allgemeinen Wohlbefinden der Kinder in Hessen zu 26% durch das Wohlbefinden in den vier anderen Bereichen erklärt werden. Auch hier zeigt sich ein großer Unterschied zur Erklärungskraft bezogen auf Gesamtdeutschland (18%). Dies lässt darauf schließen, dass das allgemeine Wohlbefinden der hessischen Kinder zu einem weitaus größeren Teil durch das Wohlbefinden im Bereich Familie beeinflusst wird.

Zwischen den Wohlbefinden zu allen fünf erfassten Lebensbereichen zeigen sich starke positive Zusammenhänge. Dies weist daraufhin, dass ein positives respektive negatives Wohlbefinden in einem Bereich auf andere ausstrahlt. Somit scheint es jedoch auch schwer zu sein, negative Erlebnisse in einem Lebensbereich durch positives Wohlbefinden in einem anderen zu kompensieren.

5 Zur Zeit meister Spaß

Mit einer offenen Frage⁷ wurden die Kinder danach gefragt, was ihnen in ihrem Leben zurzeit am meisten Spaß macht. Insgesamt haben die befragten hessischen Kinder 1.019 Antworten auf diese Frage gegeben, wobei auch Mehrfachantworten möglich waren. Diese wurden mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse einer von 42 Kategorien zugeordnet.

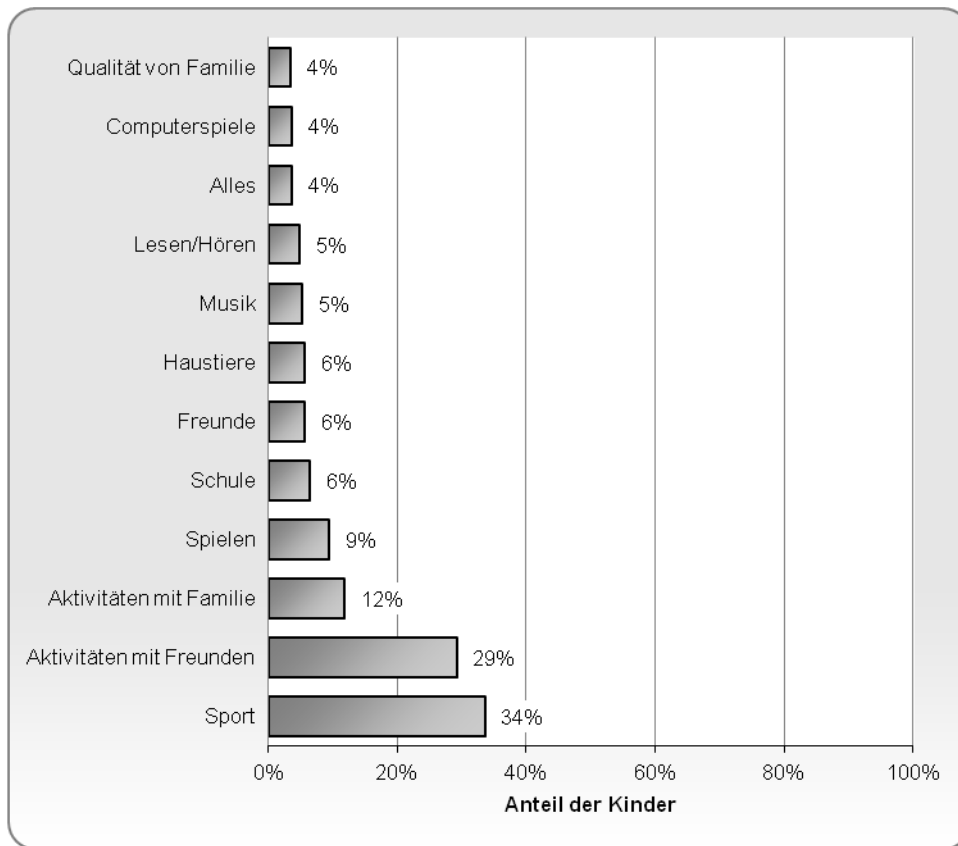
Die Abbildung 5.1 zeigt die 12 häufigsten Antworten auf die Frage nach dem zurzeit meisten Spaß im Leben der Kinder. Die jeweiligen Prozentangaben beziehen sich dabei nur auf die Kinder, die geantwortet haben. Wie auch im bundesweiten Vergleich belegen „Sport“ und „Aktivitäten mit Freunden“ die ersten Ränge mit großem Abstand zu den nachfolgenden Nennungen. Demnach empfindet mehr als jedes dritte Kind die meiste Freude beim Sporttreiben wie Reiten, Fußball spielen oder Schwimmen und beim Spielen, Treffen oder Chillen mit Freunden. Ebenso stellen für 12% der Kinder „Aktivitäten mit der Familie“ eine wichtige Quelle für das Erleben von Spaß dar. Darunter fallen Aussagen zum Verbringen von Zeit mit den Eltern, Geschwistern oder anderen Familienmitgliedern.

Ferner bereitet 9% der Kinder allgemein „Spielen“ große Freude.

Die ersten vier Rangplätze sind in Hessen mit denselben Kategorien wie im bundesweiten Durchschnitt besetzt. An fünfter Stelle folgt in Hessen die Kategorie „Schule“ (6%), darauf folgen „Haustiere“ und „Freunde“ mit ebenfalls jeweils 6%. Zu Letzterem wurden Antworten gesammelt, welche sich nur auf Freundschaften und deren Qualität beziehen, ohne dass gemeinsame Aktivitäten genannt wurden. Auf dem achten Rang wird „Musik“ von 5% der hessischen Kinder genannt, wobei Aussagen zum eigenen Musizieren und Singen zugeordnet wurden. „Lesen und Hörspiele hören“ steht mit 5% auf dem neunten Rang, gefolgt von 4% der Aussagen, die „Alles“ als zurzeit größten Spaß beschreiben. „Computerspielen“ und der „Zusammenhalt der Familie“ teilen sich den elften und zwölften Platz mit jeweils knapp 4%. Computerspielen wird im Bundesdurchschnitt an fünfter Stelle genannt.

⁷ Das heißt, Fragen ohne Antwortvorgaben, bei denen die Kinder mit eigenen Worten antworten sollen.

Abb. 5.1: Was macht dir in deinem Leben zurzeit am meisten Spaß?



Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen hessischen Mädchen und Jungen, bezogen auf die Bereiche und Beschäftigungen, die ihnen zurzeit am meisten Spaß machen, aufgeführt.

Sowohl Mädchen als auch Jungen nennen auf den ersten beiden Rängen „Sport“ und „Aktivitäten mit Freunden“ mit großem Abstand zu den nachfolgenden Plätzen. Jungen geben jedoch „Sport“ auf dem ersten und „Aktivitäten mit Freunden“ auf dem zweiten Rang an, bei Mädchen ist dies umgekehrt.

Kinder mit Migrationshintergrund nennen „Aktivitäten mit Freunden“ auf Rang eins (32%) und „Sport“ auf dem zweiten Platz (28%). Bei Kindern ohne Migrationshintergrund verhält sich dies genau umgekehrt, hier beziehen sich 37% der Antworten darauf, dass „Sport“ am meisten Spaß macht und 28% beziehen sich auf „Aktivitäten mit Freunden“. Bezogen auf das, was den Kindern nach eigenen Angaben zurzeit am meisten Spaß im Leben macht, zeigen sich zwischen den Hauptnennungen keine systematischen Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

6 Wünsche an die Eltern

Das folgende Kapitel gibt darüber Aufschluss, wie viel Zeit die Eltern mit bestimmten vorgegebenen Dingen verbringen sollen, wenn sich die Kinder dies wünschen könnten, jeweils getrennt für den Vater und die Mutter abgefragt. Dabei wurden die Kinder nach alltäglichen Tätigkeiten gefragt, z.B. arbeiten, gemeinsames Fernsehen, gemeinsames Spielen, gemeinsames Kochen oder Backen, mit den Eltern über die Erlebnisse des Kindes sprechen oder gemeinsames Computerspielen. Hierbei wurde eine fünfstufige, bipolare Antwortskala mit den Stufen „weniger als jetzt“ (Wert=1), „etwas weniger als jetzt“ (Wert=2), „genau gleich viel wie jetzt“ (Wert=3), „etwas mehr als jetzt“ (Wert=4) sowie „mehr als jetzt“ (Wert=5) genutzt.

6.1 Wünsche an den Vater

Zuerst wurden die Kinder in Hessen nach ihren Wünschen gefragt, wie viel Zeit ihr Vater mit bestimmten Beschäftigungen verbringen sollte.

Bezogen auf die Arbeit zeigt sich, dass knapp 60% der Kinder mit dem Zeitumfang zufrieden sind, den ihr Vater mit der Arbeit verbringt. 12% der Kinder wünschen sich, dass ihr Vater mehr arbeitet. Etwa ein Drittel spricht sich jedoch für eine Verringerung der Arbeitszeit aus (13% weniger als jetzt, 16% etwas weniger als jetzt).

Der Gruppenvergleich⁸ zeigt hier keine bedeutsamen Unterschiede.

Etwas mehr als die Hälfte der hessischen Kinder (53%) ist zufrieden mit dem Anteil der Zeit, den ihr Vater mit ihnen spielt. Knapp zwei Fünftel jedoch wünschen sich mehr Zeit zum gemeinsamen Spielen (23% etwas mehr als jetzt, 16% mehr als jetzt). Damit wünschen sich die Kinder von allen abgefragten Beschäftigungen am meisten, dass ihr Vater mehr Zeit zum Spielen mit ihnen verbringt. Dies entspricht auch dem deutschlandweiten Ergebnis.

Dagegen sprechen sich aber auch 6% für weniger und 2% für etwas weniger Zeit zum Spielen mit ihrem Vater aus. Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Gut ein Drittel der Kinder wünschen sich mit ihrem Vater mehr Sport zu treiben (21% etwas mehr als jetzt, 12% mehr als jetzt). Auf der anderen Seite geben jedoch auch 14% an, dass sie gerne (etwas) weniger Zeit mit gemeinsamem Sport treiben verbringen würden. Etwas über die Hälfte (52%) ist zufrieden, wie die Zeitverteilung momentan ist.

Hierbei zeigt sich, dass vor Allem Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, lieber weniger Zeit mit dem Vater beim Sport verbringen würden.

Fast zwei Drittel der Kinder in Hessen sind zufrieden mit dem Anteil der Zeit, die sich ihr Vater zusammen mit ihnen um die Schularbeiten kümmert (64%). Gleichwohl zeigt die Verteilung der Antworten, dass sich 9% weniger und 3% etwas weniger, aber auch jeweils 12% mehr bzw. etwas mehr Unterstützung des Vaters bei den Hausaufgaben wünschen.

Auch hier unterscheiden sich die Subgruppen nicht.

⁸ Im Gruppenvergleich wurden die Antwortmöglichkeiten in drei Kategorien zusammengefasst („weniger“, „gleich viel“, „mehr“)

Ebenfalls den Anteil der Zeit für gemeinsames Fernsehen mit ihrem Vater empfinden die Kinder zu 69% als genau richtig. Dessen ungeachtet wünscht sich mehr als jedes achte Kind weniger Fernsehen mit dem Vater zu schauen. Im Gegensatz dazu äußert jedes fünfte Kind den Wunsch, der Vater sollte mit ihnen mehr Zeit für gemeinsames Fernsehen teilen (9% etwas mehr als jetzt, 10% mehr als jetzt).

Die meisten Kinder sind zufrieden mit dem Zeitkontingent für gemeinsame Wanderungen mit ihrem Vater (61%). Jeweils etwa ein Fünftel wünscht sich jedoch, dass ihr Vater weniger (20%) oder mehr (19%) Zeit zum Wandern mit ihnen verbringt.

70% der Kinder sind mit der Zeit, die ihr Vater in gemeinsames Essen investiert, zufrieden. Die Verteilung der Antworten zeigt, dass der Anteil der Kinder, die sich mehr Zeit für das gemeinsame Essen wünschen (11% etwas mehr, 14% mehr als jetzt) deutlich größer ist, als der Teil der Kinder, die (etwas) weniger Zeit zum Essen mit ihrem Vater verbringen möchten (insgesamt 6%).

Unterschiede zwischen den Subgruppen existieren nicht.

Es zeigt sich, dass etwas mehr als jedes zweite Kind in Hessen zufrieden mit dem Zeitkontingent für gemeinsames Kochen oder Backen mit dem Vater ist (53%). Dennoch wünscht sich etwa jedes siebte Kind weniger (10%) oder etwas weniger (4%) mit dem Vater zu kochen oder zu backen. Demgegenüber zeigen sich ein Drittel interessiert daran, etwas mehr (18%) oder mehr (15%) Zeit mit gemeinsamen Kochen oder Backen zu verbringen.

Bei der Ansicht der Antwortverteilung wird deutlich, dass sich 14% der Kinder eine Reduzierung der Zeit für gemeinsames Basteln mit ihrem Vater wünschen (12% weniger, 2% etwas weniger als jetzt). Im Gegensatz dazu würden 11% gerne etwas mehr und 12% mehr als jetzt mit ihrem Vater basteln. Die Mehrheit der Kinder (63%) empfindet das vom Vater aufgebrauchte Zeitkontingent hier als genau richtig.

Etwas mehr als ein Viertel der hessischen Kinder möchte gerne mehr mit dem Vater über die eigenen Erlebnisse reden (14% etwas mehr, 12% mehr als jetzt). Fast zwei Drittel ist hingegen zufrieden mit der Zeitinvestition des Vaters in Gespräche (64%). Jedes zehnte Kind wünscht sich aber auch weniger (7%) oder etwas weniger (3%) Zeit, um über Erlebtes zu sprechen.

Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Die überwiegende Mehrheit (65%) möchte zukünftig genau gleich viel Zeit wie jetzt mit dem Vater mit gemeinsamem Musikhören verbringen. Für 12% gestaltet sich der Anteil der Zeit als zu viel bzw. für 4% als etwas zu viel. Dennoch haben 20% der Kinder das Bedürfnis, mehr als jetzt Musik mit ihrem Vater zu hören (9% etwas mehr, 11% mehr als jetzt).

Diese Werte gelten für alle Subgruppen gleich.

Ebenfalls zeigen sich die meisten Kinder als zufrieden mit dem momentanen Zeitkontingent für das gemeinsame Computerspielen mit ihrem Vater (63%). Darüber hinaus wünschen sich 13% mehr Zeit bzw. 6% etwas mehr Zeit, um mit ihrem Vater Computer zu spielen. 15% äußern jedoch auch das Bedürfnis weniger und 3% etwas weniger häufig als jetzt gemeinsam Computer zu spielen.

6.2 Wünsche an die Mutter

Wie zuvor beim Vater wurden die Kinder ebenfalls nach ihren Wünschen gefragt, wie viel Zeit ihre Mutter mit bestimmten Tätigkeiten verbringen sollte.

Bei der Frage, wie viel Zeit ihre Mutter mit Arbeiten verbringen sollte, wünschen sich zwei Drittel der Kinder (67%), dass dies so bleibt wie es ist. 13% meinen ihre Mutter solle etwas mehr (6%) oder mehr (7%) arbeiten als jetzt. Jedes fünfte Kind hingegen spricht sich für eine Reduzierung der Arbeitszeit der Mutter aus (12% weniger, 9% etwas weniger als jetzt).

Bezogen auf das gemeinsame Spielen wünschen sich knapp zwei Fünftel der Kinder, dass ihre Mutter mehr (16%) oder etwas mehr (22%) Zeit zum Spielen mit ihnen verbringen solle. Genau richtig schätzen 55% der Kinder die Zeitinvestition ein. Nur 8% äußern das Bedürfnis, (etwas) weniger gemeinsam mit der Mutter zu spielen.

Knapp ein Drittel aller befragten hessischen Kinder äußert das Bedürfnis, gerne mehr (12%) bzw. etwas mehr (20%) Zeit mit der Mutter beim Sporttreiben zu verbringen. 58% sind mit der Zeitverteilung jedoch zufrieden. Etwas mehr als jedes zehnte Kind wünscht sich etwas weniger (3%) oder weniger (8%) Zeit zum gemeinsamen Sporttreiben.

Die meisten Kinder in Hessen (64%) möchten nichts an dem Zeitvolumen ändern, bei welchem sie sich zusammen mit der Mutter um die Schularbeiten kümmern. Dennoch empfinden einige Kinder die Unterstützung der Mutter als übermäßig (8%). Ein großer Anteil (28%) hingegen wünscht sich mehr (12%) oder etwas mehr (16%) Engagement der Mutter als jetzt.

Die Antwortenverteilung bezüglich der Zeit für „gemeinsames Fernsehen“ sieht annähernd gleich aus. Wieder ist der überwiegende Teil der befragten Kinder (65%) zufrieden mit der Zeitinvestition der Mutter und nur knapp jedes zehnte Kind würde lieber weniger (6%) oder etwas weniger (3%) zusammen mit seiner Mutter fernsehen. Auch hier geben mehr als ein Viertel aller Kinder (26%) an, dass ihre Mutter etwas mehr (15%) oder mehr (11%) Zeit zum gemeinsamen Fernsehen haben solle.

Auch in der Kategorie „gemeinsames Wandern“ zeigt sich, dass die meisten Kinder (61%) zufrieden sind. Dennoch wünschen sich 15%, dass ihre Mutter weniger (12%) oder etwas weniger (3%) mit ihnen wandern geht, während jedoch auch knapp ein Viertel mehr (8%) oder etwas mehr (16%) Zeit beim gemeinsamen Wandern mit ihrer Mutter verbringen möchte.

Neben dem „gemeinsamen Spielen“, steht das „gemeinsame Essen“ hoch im Kurs. Demnach wünschen sich über zwei Drittel der Kinder (69%), dass sie auch in Zukunft gleich viel Zeit für das gemeinsame Essen mit ihrer Mutter verbringen können. Lediglich 3% meinen, dass diese Zeit reduziert werden soll und über ein Viertel äußert das Bedürfnis, etwas mehr (15%) oder mehr (13%) Zeit für gemeinsames Essen zu haben.

Am stärksten wünschen sich die Kinder mehr Zeit zum gemeinsamen Kochen oder Backen mit ihrer Mutter. Nur 4% möchten im Hinblick auf diese Tätigkeit weniger Zeit mit der Mutter verbringen. Obwohl über die Hälfte (58%) zufrieden ist mit der momentanen Zeiteinteilung, wünschen sich 37%, dass die Mutter mehr (19%) oder etwas mehr (18%) als jetzt mit ihnen kocht oder backt.

60% der Kinder in Hessen sind zufrieden mit dem Zeitkontingent der Mutter für gemeinsames Basteln. 9% hingegen würden gerne weniger und 4% etwas weniger Zeit damit verbringen, aber auch mehr als ein Viertel wünscht sich etwas mehr (17%) oder mehr (10%) Zeit für das gemeinsame Basteln.

Durchschnittlich sind die Kinder mit dem Zeitvolumen der Mutter, um mit dem Kind über seine Erlebnisse zu sprechen, zufrieden (63%). 7% würden lieber weniger und 2% etwas weniger mit ihr über eigene Erfahrungen sprechen. Demgegenüber wünschen sich aber auch 18% etwas mehr und 10% mehr Zeit, um sich mit der Mutter auszutauschen.

Ein Viertel der hessischen Kinder empfindet das Zeitvolumen, um mit der eigenen Mutter Musik zu hören, als zu gering (16% etwas mehr, 9% mehr als jetzt). Ein Großteil von 62% der Kinder antwortet jedoch mit „genau gleich viel wie jetzt“. 13% möchten hingegen lieber weniger (10%) oder etwas weniger (3%) Zeit mit Musikhören mit der Mutter verbringen.

Etwa jedes fünfte Kind wünscht sich, dass seine Mutter weniger (15%) und etwas weniger (4%) als bisher mit ihnen Computer spielt. Für 64% ist das derzeitige Zeitvolumen völlig zufriedenstellend. Aber 11% würden gerne mehr und 6% etwas mehr Zeit mit der Mutter am Computer verbringen.

6.3 Vergleich der Wünsche an den Vater und an die Mutter

Bei dem Vergleich der Wünsche an den Vater und der Wünsche an die Mutter sind zwei Aspekte schnell augenscheinlich.

Zunächst wird deutlich, dass die Mittelwerte aller befragten hessischen Kinder kaum vom Wert $M=3,0$ abweichen, welcher für die Antwort „genau gleich viel wie jetzt“ steht. Demzufolge sind die Kinder in Hessen mit dem Zeitkontingent sowohl der Mutter, als auch des Vaters für alle vorgegebenen Tätigkeiten im Durchschnitt zufrieden.

Darüber hinaus fällt auf, dass die Wünsche der Kinder bezüglich der zur Verfügung stehenden Zeit jeweils für die Mutter und für den Vater kaum voneinander abweichen.

Letztendlich zeigen sich Unterschiede in der Reihenfolge der Beschäftigungen. Auf der einen Seite stehen auf den ersten beiden Rängen, bezogen auf den Vater, mehr Zeit mit gemeinsamem Spielen und gemeinsamem Essen zu verbringen. Bezogen auf die Mutter wünschen

sich die Kinder am stärksten ein größeres Zeitvolumen für gemeinsames Kochen und Backen, gemeinsames Essen und Spielen. Auf der anderen Seite sollte der Vater in Zukunft weniger arbeiten und weniger mit ihnen wandern gehen. Auch die Mutter sollte weniger arbeiten und seltener mit ihnen Computer spielen.

6.4 Zusammenhänge zum Wohlbefinden

Kinder, die sich von Ihrem Vater weniger gemeinsame Zeit zum Spielen wünschen, weisen ein niedrigeres schulisches Wohlbefinden auf als Kinder, die die Spielzeit mit dem Vater als genau richtig empfinden oder sich noch mehr davon wünschen.

Außerdem zeigt sich, dass Kinder, die sich wünschen, mehr Zeit mit ihrem Vater beim gemeinsamen Essen zu verbringen, ein höheres Wohlbefinden in der Wohnumgebung berichten als Kinder, die gerne weniger gemeinsame Essenszeit mit dem Vater verbringen würden.

Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung hängt zudem mit der Zeit zusammen, die sich die Kinder von ihrer Mutter bezüglich des Sprechens über ihre eigenen Erlebnisse wünschen. Kinder, die die dafür aufgebrauchte Zeit der Mutter für genau richtig empfinden oder sich noch mehr davon wünschen, fühlen sich in der Wohnumgebung besser, als Kinder, die sich weniger gemeinsame Redezeit mit der Mutter wünschen (oder umgekehrt).

7 Mediennutzung

Im folgenden Kapitel wird zunächst über die Anzahl der Kinder berichtet, die einen Zugang zu Computer, Internet und Mobiltelefon haben. Im Zusammenhang damit wird ebenfalls die Häufigkeit des Internetnutzens vorgestellt und erklärt, welche Funktion das Surfen im Internet für die befragten Kinder hat.

7.1 Medienausstattung

Der überwiegende Teil der befragten Kinder in Hessen hat Zugriff auf Computer, Internet und Handy. Lediglich 6% der Kinder haben keine Möglichkeit einen Computer zu benutzen, 12% können nicht auf das Internet zugreifen und 14% besitzen kein Handy.

Bei knapp der Hälfte der Kinder (47%) befindet sich der Computer im Familienbesitz, 39% haben einen eigenen Computer und 8% müssen diesen mit den Geschwistern teilen. Internet ist ebenfalls überwiegend im Familienbesitz (57%), etwa ein Viertel der Kinder haben einen eigenen Internetzugang (24%) und einige teilen sich diesen mit den Geschwistern (7%). Die meisten Kinder besitzen ein eigenes Handy (78%), nur sehr wenige benutzen dies zusammen mit Geschwistern (1%) oder der ganzen Familie (7%).

Im Vergleich zu der Erhebung im Jahr 2009 in Hessen zeigen sich einige Unterschiede. Seitdem befinden sich mehr Computer im Familienbesitz (2009: 39%, 2011: 47%) und weniger Kinder verfügen über einen eigenen Computer (2009: 42%, 2011: 39%). Des Weiteren können in 2011 insgesamt mehr Kinder auf das Internet zugreifen, dies tun sie jedoch immer häufiger in der Familie (2009: 57%, 2011: 46%). Der Alleinbesitz ist auch hier zurückgegangen (2009: 30%, 2011: 24%).

Im Bundesländervergleich zeigen sich keine Unterschiede in der Medienausstattung.

Bezüglich des Handybesitzes zeigt sich ein Alterseffekt. Zwar besitzen die Kinder aller Klassen überwiegend ein eigenes Handy, der Anteil der Handybesitzer steigt jedoch von der vierten (53%) bis zur siebten Klasse (88%) stetig an. Besonders auffällig ist der Rückgang der Handys im Familienbesitz von der vierten (19%) zur fünften (3%) Klasse und damit verbunden der Anstieg des Eigenbesitzes von der vierten (53%) zur fünften (83%) Klasse.

Dieser Effekt wird ebenfalls im Vergleich der Schulformen deutlich. Kinder, die die Grundschule besuchen besitzen entsprechend zu 53% ein eigenes Handy. In den weiterführenden Schulformen liegt dieser Prozentsatz weit höher (81%-94%). Die weiterführenden Schulformen unterscheiden sich hier jedoch nicht bedeutsam voneinander.

7.2 Häufigkeit der Internetnutzung

Der Mittelwert der Frage, wie häufig die Kinder ins Internet gehen, liegt bei $M=3,3$. Mehr als die Hälfte der Kinder in Hessen nutzt „manchmal“ (32%) bis „oft“ (26%) das Internet. Nur jedes zwanzigste Kind geht „nie“ ins Internet (5%) und etwa jedes sechste Kind meint, dass es das Internet „sehr oft“ nutzt (17%).

Von der vierten bis zur siebten Klasse nimmt die Nutzungshäufigkeit des Internets deutlich zu. Dabei unterscheidet sich das Nutzerverhalten zwischen der vierten und den sechsten und siebten Klassen statistisch bedeutsam. Demnach gehen Kinder der sechsten und siebten Klasse signifikant häufiger ins Internet ($M=3,5$) als Kinder der vierten Klasse ($M=3,0$).

Die Nutzungshäufigkeit ist erwartungsgemäß von der Art des Internetzugangs abhängig. Kinder, die über keinen Internetanschluss verfügen, nutzen das Internet „selten“ ($M=2,1$) und unterscheiden sich so statistisch bedeutsam von allen anderen Nutzungsgruppen. Kinder mit Internetzugang in ihrem Kinderzimmer sind „manchmal“ bis „oft“ im Netz unterwegs ($M=3,7$) und auch wenn der Internetzugang mit den Geschwistern oder der Familie geteilt wird, liegt die Nutzungshäufigkeit zwischen „manchmal“ bis „oft“ ($M=3,3$ und $M=3,4$).

7.3 Subjektive Auswirkungen der Internetnutzung

In diesem Abschnitt wird analysiert, ob die Kinder in Hessen das Internet nutzen, um Kontakt mit Freundinnen und Freunden zu halten, ob sie im Internet neue Freundinnen und Freunde finden, ob Surfen im Internet sie tröstet, wenn sie traurig sind, ob sie stolz sind, wenn sie etwas Besonderes im Internet geschafft haben, ob das Internet ihnen hilft, zu entspannen, und ob sie glauben, dass sie im Internet Dinge lernen, die wichtig für sie sind. Die Auswertungen zu den folgenden Fragen basieren auf den Antworten der Kinder ohne diejenigen, die angegeben haben, das Internet „nie“ zu nutzen.

7.3.1 Internet zum Kontakte pflegen

Etwa ein Drittel der Kinder nutzt das Internet „nie“, um Kontakte zu pflegen (30%). Im Gegensatz dazu gibt über ein Viertel der Kinder an, dass sie dies „sehr oft“ zu diesem Zweck nutzen (26%). Die restlichen Antworten verteilen sich auf die verbleibenden drei Zwischenkategorien (10% „selten“, 18% „manchmal“, 16% „oft“).

Erwartungsgemäß halten Kinder, die keinen Zugang zu einem Internetanschluss haben, weit seltener regelmäßigen Kontakt zu FreundInnen über das Internet ($M=1,7$, d.h. zwischen „nie“ und „selten“). Diese Gruppe unterscheidet sich statistisch signifikant von allen anderen Verfügbarkeitsarten. Wird der Internetzugang mit Geschwistern oder der gesamten Familie geteilt, liegt der Wert bei „manchmal“ ($M=2,9$ und $M=3,1$). Kinder, die über einen eigenen Anschluss verfügen, halten „manchmal“ bis „oft“ ($M=3,4$) Kontakt zu ihren FreundInnen über das Internet.

7.3.2 Internet zum FreundInnen finden

Der überwiegende Teil der Kinder in Hessen findet keine neuen FreundInnen über das Internet (54%). Ungefähr jedes zehnte Kind tut dies jeweils „selten“, „manchmal“ oder „oft“. 14% jedoch geben an, „sehr oft“ neue FreundInnen im Internet zu finden.

Auch hier findet sich ein deutlicher Effekt im Zusammenhang mit der Zugänglichkeit des Internets. Kinder, die keinen Internetanschluss haben, finden „nie“ bis „selten“ neue FreundInnen über das Internet (M=1,3). Wenn der Zugang zum Internet mit der Familie geteilt wird, nutzen Kinder im Durchschnitt selten das Internet zu diesem Zweck (M=2,2). Statistisch bedeutsam trennen sich die Kinder ohne Zugang zum Internet von denen, die Ihren Anschluss mit den Geschwistern teilen (M=2,3) oder über einen eigenen Internetzugang verfügen. Befindet sich der Internetanschluss im eigenen Kinderzimmer, werden „selten“ bis „manchmal“ neue FreundInnen im Internet gefunden (M=2,6).

7.3.3 Internet als Trost

Das Internet kann 58% der Kinder in Hessen „nie“ trösten, wenn sie traurig sind. Bei 18% ist dies „selten“ der Fall und bei 12% „manchmal“. Jeweils 6% sagen, dass sie sich „oft“ oder „sehr oft“ mit Internetsurfen trösten.

Auch in dieser Kategorie zeigt sich ein Effekt im Zusammenhang mit der Zugänglichkeit des Internets. Kinder ohne Internetanschluss nutzen das Internet „nie“ bis „selten“ (M=1,3) zum Trost und unterscheiden sich hier bedeutend von Kindern mit eigenem Internetzugang (M=2,0) und von Kindern mit geteiltem Internetzugang in der Familie (M=1,8) sowie mit Geschwistern (M=1,9).

7.3.4 Internet als Quelle von Stolz

Fast ein Drittel der Kinder ist „nie“ stolz, wenn sie im Internet etwas Besonderes geschafft haben (32%). Jeweils jedes fünfte Kind ist „selten“ oder „manchmal“ stolz auf sich selbst (20% und 21%). Ferner geben 16% „oft“ und 11% „sehr oft“ das Internet als Quelle von Stolz an.

Wieder zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der Verfügbarkeit des Internets. Hier insbesondere zwischen Kindern, die keinen Internetzugang haben (M=1,9) und Kindern, die ihren Anschluss mit Geschwistern teilen (M=2,7). Diese sind häufiger stolz auf sich, wenn sie im Internet etwas Besonderes geschafft haben.

7.3.5 Internet zur Entspannung

Über ein Drittel der Kinder in Hessen gibt an, dass ihnen das Internet „nie“ hilft, sich zu entspannen (35%). 16% nutzen das Internet „selten“ und weitere 17% „manchmal“ zur Entspannung. Wiederum 15% sagen, dass ihnen das Surfen im Internet „oft“ und 17% „sehr oft“ zur Entspannung dient.

Es zeigt sich, dass Jungen das Internet signifikant häufiger nutzen, um sich zu entspannen ($M=2,9$) als Mädchen ($M=2,4$).

Darüber hinaus entspannen Kinder ohne Zugriff auf das Internet im Elternhaus weit seltener ($M=1,6$) als Kinder mit Internetanschluss in der Familie, mit Geschwistern oder eigenem Anschluss (jeweils $M=2,7$).

7.3.6 Internet als Lernquelle

27% der Kinder in Hessen glauben, dass sie „oft“ (15%) oder „sehr oft“ (12%) im Internet Dinge lernen, die für sie wichtig sind. Ebenfalls 27% meinen, dies sei „manchmal“ der Fall. 22% geben an, dass dies „nie“ der Fall ist, 24% glauben, dass sie „selten“ im Internet Dinge lernen, die für sie wichtig sind.

Hier gibt es den Unterschied zwischen Kindern, die keinen Internetzugang in der Familie haben ($M=2,2$) und Kindern, die sich einen Zugang mit ihren Geschwistern teilen ($M=3,2$). Diese sind eher davon überzeugt, im Internet etwas zu lernen.

7.4 Medien und Wohlbefinden

Es zeigen sich verschiedene Zusammenhänge zwischen den Kategorien zur Mediennutzung und dem Wohlbefinden der Kinder in Hessen. Je häufiger die Kinder im Internet surfen, desto geringer ist sowohl ihr schulisches als auch familiales Wohlbefinden.

Darüber hinaus besitzen Kinder nicht nur ein leicht geringeres familiales, sondern auch schulisches Wohlbefinden, je häufiger sie das Internet nutzen, um sich zu entspannen. Auch das allgemeine Wohlbefinden weist einen leichten negativen Zusammenhang zur Suche nach Entspannung im Internet auf. Des Weiteren zeigt sich, dass auch die Suche nach Trost im Internet mit einem geringeren Wohlbefinden der Kinder in der Schule, der Familie und sogar leicht im Allgemeinen einhergeht.

Außerdem besteht ein leichter positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der die Kinder das Internet nutzen, um den Kontakt mit ihren FreundInnen zu halten und ihrem Wohlbefinden im Freundeskreis. Ein leicht negativer Zusammenhang besteht zum Wohlbefinden in der Schule. Je häufiger Kinder angeben, FreundInnen über das Internet zu finden, desto geringer ist ihr schulisches Wohlbefinden (oder umgekehrt).

7.5 Cybermobbing

In den folgenden beiden Abschnitten werden die Antworten der hessischen Kinder auf die Fragen dargestellt, ob sie bereits Opfer oder Täter eines Cybermobbings auf dem Handy oder im Internet waren, oder ob sie erlebt haben, dass Prügeleien auf dem Handy aufgenommen wurden. Außerdem wird beschrieben, ob sie bereits unangenehme oder seltsame Dinge auf ihr Handy gesendet bekommen oder im Internet gefunden haben.

7.5.1 Opfer von Cybermobbing

90% der hessischen Kinder sind nach eigenen Angaben noch „nie“ beleidigende Texte oder Bilder mit dem Handy geschickt worden, 2% erleben dies allerdings „oft“ oder „sehr oft“. Gruppenunterschiede gibt es hier keine, jedoch gehe solche Beleidigung mit einem geringeren Wohlbefinden in der Schule einher.

Ähnlich sieht es mit der Verbreitung von beleidigenden Texten und Bildern im Internet aus. Hier geben 92% Kinder in Hessen an, dies noch „nie“ erlebt zu haben. Demgegenüber stehen auch hier 2% der hessischen Kinder, die berichten, dass dies „oft“ oder „sehr oft“ passiere. Wie bereits auf das Handy bezogen zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Gruppenunterschiede. Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung ist herabgesetzt, wenn die Kinder schon häufiger erlebt haben, dass über die beleidigende Texte oder Bilder im Internet verschickt wurden.

Zwischen beiden Formen des Cybermobbings besteht ein starker Zusammenhang, d.h. Kinder, die Opfer von Cybermobbing auf dem Handy werden, werden es auch häufiger im Internet (und umgekehrt).

7.5.2 Täter von Cybermobbing

93% der Kinder in Hessen geben an, noch „nie“ beleidigende Texte oder Bilder über andere Kinder per Handy verschickt zu haben, 1% dagegen „oft“ oder „sehr oft“ und jeweils weitere 3% „manchmal“ oder „selten“. Die Werte korrespondieren somit ungefähr mit denen aus Opfersicht. Gruppenunterschiede finden sich wiederum keine.

Auch die Zahlen für Täter im Internet sind auf einem niedrigen Niveau. 95% der Kinder in Hessen geben an, noch „nie“ beleidigende Texte oder Bilder über andere Kinder im Internet verbreitet zu haben, nur knapp 2% tun dies „oft“ oder „sehr oft“, 1% „manchmal“. Auch bezüglich dieser Aussage gibt es keinerlei Gruppenunterschiede.

Zwischen den beiden Typen des Cybermobbings auf Täterseite besteht ebenfalls ein starker positiver Zusammenhang. D.h. Täter greifen mitunter zu beiden Medien, wenn sie andere mobben, ebenso werden Opfer oft auf beiden Kanälen gleichzeitig gemobbt.

Zudem bestehen starke Zusammenhänge zwischen dem Faktum, Opfer *und* Täter einer Cybermobbingattacke zu sein, d.h. Kinder, die häufiger Opfer sind, werden auch häufiger Täter (und umgekehrt).

Es besteht ein leichter, negativer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, Täter von Cybermobbing mit dem Handy zu sein und dem Wohlbefinden in der Wohnumgebung.

7.5.3 Prügelvideos auf dem Handy

Dass Prügeleien auf einem Handy mitgefilmt wurden, hat ein knappes Drittel der hessischen Kinder (31%) schon einmal erlebt. Fast jedes zehnte Kind (9%) erlebt das sogar „oft“ oder „sehr oft“. Es zeigt sich, dass Jungen in Hessen signifikant häufiger erleben, dass eine Prügelei mit dem Handy aufgenommen wurde als Mädchen ($M=1,8$ vs. $M=1,5$). Mit allen zuvor beschriebenen Aspekten des Cybermobbings – sowohl auch auf Täter- als auf Opferseite – bestehen leichte Zusammenhänge, d.h. Kinder, die mehr an Cybermobbing beteiligt sind, erleben auch häufiger, dass Prügeleien auf dem Handy gefilmt werden und umgekehrt.

Kinder, die erleben, dass Prügeleien auf dem Handy aufgenommen werden, berichten zudem ein vermindertes Wohlbefinden in den Bereichen Schule und Wohnumgebung.

7.6 Unangenehme Dinge auf dem Handy und im Internet

Etwas mehr als jedes fünfte hessische Kind (22%) hat bereits mindestens einmal unangenehme oder seltsame Dinge auf sein Handy geschickt bekommen. Mehr als die Hälfte davon allerdings „selten“ (15%). Jedem fünfundzwanzigsten Kind in Hessen (4%) passiert dies allerdings „oft“ oder sogar „sehr oft“. Gruppenunterschiede finden sich nicht.

Der Prozentsatz der Kinder, die im Internet unangenehme oder seltsame Dinge gefunden haben, ist mit 47% sogar noch bedeutend höher. Fast zwei Fünftel (39%) finden „selten“ oder „manchmal“ solche Dinge, aber 8% der Kinder in Hessen „oft“ oder „sehr oft“.

Beide Aspekte, Unangenehmes im Internet oder auf dem Handy, hängen stark miteinander zusammen. Das bedeutet, dass Kinder, die auf dem Handy häufiger auf solche unangenehmen Inhalte stoßen, auch im Internet solche Dinge gefunden haben und umgekehrt.

Die Häufigkeit, mit der die Kinder auf unangenehme Dinge im Internet stoßen oder auf dem Handy zugesendet bekommen, hängt zum Teil deutlich mit den Aspekten des Cybermobbings und dem Filmen von Prügeleien auf dem Handy zusammen.

Kinder, die im Internet häufiger auf unangenehme Dinge stoßen, geben häufig auch ein geringeres allgemeines und familiales Wohlbefinden an. Außerdem fallen sowohl das schulische Wohlbefinden dieser Kinder als auch ihr Wohlbefinden in der Wohngegend häufig schlechter aus. Ähnlich hängt das Wohlbefinden der Kinder mit dem Erhalt seltsamer oder unangenehmer Dinge per Handy zusammen. Kinder, denen etwas Derartiges häufiger wiederfährt, fühlen sich in der Familie, in der Wohnumgebung und in der Schule schlechter.

8 Wohnsituation und Wohnumfeld

Im folgenden Kapitel über die Wohnsituation und das Wohnumfeld werden zunächst ausgewählte Aspekte der Wohnung selbst aus Kindersicht beschrieben. Anschließend werden einige Aspekte des Wohnumfeldes dargestellt. Abschließend wird analysiert, ob das Ausmaß an Naturerlebnissen, das die Kinder erfahren, mit ihren Ansprüchen übereinstimmt.

8.1 Aspekte der Wohnung

Innerhalb der Wohnung wurde erfragt, ob die Kinder über ein eigenes Zimmer verfügen, ob sie der Meinung sind, dass sie genügend Platz im Kinderzimmer und in der Wohnung haben und ob sie einen Rückzugsort in der Wohnung haben.

8.2 Eigenes Zimmer

Mehr als jedes achte Kind in Hessen besitzt kein eigenes Kinderzimmer. Der überwiegende Teil von 88% jedoch verfügt über ein eigenes Zimmer.

Im bundesweiten Vergleich steht Hessen im unteren Drittel, an elfter Stelle, und unterscheidet sich signifikant von den anderen Bundesländern.

Ansonsten treten keine weiteren Subgruppenunterschiede bezüglich des eigenen Zimmers der Kinder auf.

8.2.1 Genug Platz im Kinderzimmer

Über vier Fünftel der Kinder in Hessen stimmen der Aussage, dass sie genügend Platz in ihrem Kinderzimmer haben, „ziemlich“ (19%) oder „sehr“ (64%) zu. 9% meinen, dass dies „mittelmäßig“ stimmt und 8% schätzen den Platz als eher beengt ein („stimmt wenig“: 3%, „stimmt nicht“: 5%).

Erwartungsgemäß finden die Kinder, die ein eigenes Zimmer haben, den Platz im Kinderzimmer als ausreichender ($M=4,4$) als Kinder ohne eigenes Zimmer ($M=3,8$).

Ein positiver Zusammenhang besteht zwischen der subjektiven Empfindung über genügend Platz im Kinderzimmer und den Wohlbefinden in Familie und in der Wohnumgebung. Zudem zeigt sich ein leichter Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden.

8.2.2 Genug Platz in der Wohnung

Über 90% der Kinder in Hessen empfinden den Platz in der Wohnung als ausreichend („stimmt ziemlich“: 8%, „stimmt sehr“: 84%). 5% stimmen „mittelmäßig“ zu und jeweils 2% stimmen der Aussage, genug Platz in der Wohnung für alle zu haben, nur „wenig“ oder sogar „nicht“ zu.

Kinder, die ein eigenes Zimmer besitzen, empfinden den Platz in der gesamten Wohnung als ausreichender (M=4,8) als Kinder, die kein eigenes Zimmer für sich haben (M=4,3).

Andere Gruppenunterschiede sind nicht feststellbar.

Auch hier existieren positive Zusammenhänge zum Wohlbefinden in der Familie und in der Wohnumgebung. Außerdem besteht eine leichte positive Korrelation zwischen dem subjektiv empfundenen Platz in der Wohnung und dem Wohlbefinden im Freundeskreis und in der Schule.

Die Zusammenhänge sind etwas stärker als beim Platz im Kinderzimmer.

8.2.3 Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung

Der Aussage, ob sie einen Ort in der Wohnung haben, in dem sie in Ruhe gelassen werden, wenn sie dies möchten, stimmen 61% „sehr“ und 19% „ziemlich“ zu. 9% der hessischen Kinder meinen, dass dies „mittelmäßig“ stimme. Bei 5% ist dies „wenig“ und bei 6% „gar nicht“ der Fall.

Erwartungsgemäß stimmen der Aussage, ob es für sie Rückzugsmöglichkeiten in der Wohnung gibt, die Kinder, die über ein eigenes Zimmer verfügen, vermehrt zu (M=4,4 im Vergleich zu M=3,4).

Dieser Aspekt der Wohnung korreliert ebenfalls mit dem Wohlbefinden in der Familie und in der Wohnumgebung. Zudem zeigt sich hier ein leichter Zusammenhang zu den Wohlbefinden im Freundeskreis, in der Schule und auch mit dem allgemeinen Wohlbefinden.

Abschließend zeigt sich ebenfalls, dass alle drei Aspekte der Wohnung miteinander in einem hohen Zusammenhang stehen. Kinder, die über genügend Platz im Kinderzimmer verfügen, empfinden auch den Platz in der gesamten Wohnung als ausreichender und meinen häufiger einen Platz in der Wohnung zu haben, an dem sie in Ruhe gelassen werden. Zudem geben die Kinder umso häufiger an, dass sie über eine Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung verfügen, je eher sie der Aussage zustimmen, dass es in der Wohnung genug Platz für alle gibt (oder umgekehrt).

8.3 Aspekte des Wohnumfeldes

Aus dem Wohnumfeld werden an dieser Stelle die folgenden Aspekte dargestellt: Können die Kinder ohne Verabredungen andere Kinder treffen? Können die Kinder alle Spiele spielen, zu denen sie Lust haben? Ist es in der Wohngegend laut? Riecht es dort schlecht?

8.3.1 Spontane Treffen mit anderen Kindern

Die Hälfte der hessischen Kinder gibt an, dass sie in ihrer Wohnumgebung ohne vorherige Verabredung andere Kinder treffen können („stimmt ziemlich“: 10%, „stimmt sehr“: 40%). Allerdings gelingt dies über einem Viertel der Kinder nicht (16%) oder wenig (11%). 23% stimmen dem „mittelmäßig“ zu.

Hinsichtlich dieser Angaben existieren keine Gruppenunterschiede. Es zeigen sich jedoch Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder. Der Aspekt „spontane Treffen mit anderen Kindern“ korreliert positiv mit dem Wohlbefinden in der Familie, in der Schule und in der Wohnumgebung.

8.3.2 Einschränkungen im Spiel

Nur wenige Kinder meinen, dass sie in ihrer Wohnumgebung „nicht“ (4%) oder nur „wenig“ (8%) die Spiele machen können, auf die sie Lust haben. 19% meinen dies „mittelmäßig“. Über zwei Drittel der hessischen Kinder stimmen dieser Aussage „ziemlich“ (22%) oder „sehr“ (48%) zu.

Subgruppenunterschiede existieren auch hier nicht. Es zeigen sich jedoch wieder Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder. Dieser Aspekt des Wohnumfeldes steht sowohl mit dem allgemeinen Wohlbefinden, als auch mit allen lebensbereichsspezifischen Wohlbefinden (Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung) im Zusammenhang.

8.3.3 Lärm im Wohnumfeld

Die meisten Kinder in Hessen empfinden ihren Wohnort als „nicht“ (63%) oder nur „wenig“ (20%) zu laut. Mit „mittelmäßig“ antworten 8% der Kinder und 5% finden es dort, wo sie wohnen, „ziemlich“ und 4% sogar „sehr“ laut.

Jungen empfinden ihr Wohnumfeld signifikant häufiger als zu laut ($M=1,8$) als Mädchen ($M=1,5$).

Weitere Subgruppenunterschiede existieren nicht. Zudem können keine bedeutsamen Zusammenhänge zu den verschiedenen Wohlbefinden der Kinder festgestellt werden.

8.3.4 Wohnumfeld riecht schlecht

72% der Kinder stimmen der Aussage „Wo ich wohne, riecht es schlecht“, nicht zu. Weitere 17% meinen, dass dies nur „wenig“ zutrifft. 5% sagen, dass dies „mittelmäßig“ der Fall sei. 2% der hessischen Kinder geben an, dass es in ihrem Wohnumfeld „ziemlich“ und weitere 4%, dass es „sehr“ stinkt.

Es zeigt sich ein starker positiver Zusammenhang zwischen dem Aspekt „Lärm im Wohnumfeld“ und „Geruch im Wohnumfeld“. Das bedeutet, dass hessische Kinder, die ihr Wohnumfeld als laut empfinden, signifikant öfter auch meinen, dass dies schlecht riecht und andersherum.

Zudem zeigt sich, dass Kinder, die angeben, dass es in ihrem Wohnumfeld schlecht riecht, über ein leicht niedrigeres Wohlbefinden in der Wohnumgebung berichten.

8.3.5 Häufigkeit von Naturerlebnissen

Der überwiegende Teil der Kinder in Hessen ist genau so oft in der Natur, wie es von ihnen gewünscht wird (65%). 30% äußern jedoch das Bedürfnis, gerne häufiger Naturerlebnisse zu erfahren. 6% der Kinder hätten gerne seltener Naturkontakt als sie es jetzt haben.

Sowohl Kinder, die lieber seltener in der Natur sein möchten, als auch Kinder, die gerne häufiger Naturkontakt hätten, weisen ein niedrigeres Wohlbefinden in ihrer Wohnumgebung auf, als Kinder die mit der Häufigkeit von Naturerlebnissen zufrieden sind (M=5,4 bei „seltener“, M=6,0 bei „häufiger“ und M=6,4 bei „genau richtig“).

9 Gesundheit, Körperempfinden und Sport

Im Bereich „Gesundheit, Körperempfinden und Sport“ wurde zunächst erfragt, wie oft die Kinder sich krank fühlen, welche Krankheiten sie haben und ob sie über einen Schwerbehindertenausweis verfügen. Anschließend wurde erfasst, wie zufrieden die Kinder mit ihrem Körpergewicht sind, ob sie Diäten machen, ob sie über Schönheitsoperationen nachdenken und wenn ja, über welche. Außerdem wurde nach ihren Erfahrungen mit Wellnessangeboten gefragt. Abschließend wurde erfasst, wie oft die Kinder privat oder im Verein Sport treiben.

9.1 Gesundheit

Die erste Frage aus dem Bereich Gesundheit zielte auf eine generelle Einschätzung ab, wie häufig sich die Kinder krank fühlen. Mehr als die Hälfte der Kinder (55%) gibt an, dass sie sich „selten“ krank fühlen. 9% der Kinder sagen sogar, sie seien „nie“ krank. Ein Viertel (26%) fühlt sich „manchmal“ krank, 8% „oft“ und 3% sogar „immer“. Die durchschnittliche Häufigkeit liegt bei $M=2,4$ und damit zwischen „selten“ und „manchmal“. Diese Zahl hat sich seit der letzten Erhebung im Schuljahr 2008/2009 nicht verändert.

In diesem Erhebungsjahr wurden erstmals einige der Fragen auch aus Sicht der Eltern erhoben, davon eine die nach der Häufigkeit von Krankheiten. Die generelle Einschätzung durch die Eltern deckt sich mit der Einschätzung der Kinder, d.h. die Eltern geben keinen Durchschnittswert an, der sich statistisch bedeutsam von dem der Kinder unterscheidet. Wenn es somit oberflächlich betrachtet nach einer starken Übereinstimmung aussieht, wird bei genauerer Analyse allerdings deutlich, dass die Elterneinschätzungen und Kindereinschätzungen nur einen leichten Zusammenhang zeigen. Dies bedeutet, dass die Einschätzung der Kinder, wie oft sie sich krank fühlen, von der Einschätzung der Eltern, wie oft sich ihr Kind krank fühlt, weitgehend unabhängig ist.

Zwischen den deutschen Bundesländern besteht kein Unterschied in der subjektiven Krankheitshäufigkeit. Auch bezüglich der anderen Untergruppen gibt es keine nachweisbaren Unterschiede, mit der Ausnahme, dass SchülerInnen, die die Gesamtschule besuchen, sich signifikant häufiger krank fühlen ($M=2,8$) als GymnasiastInnen ($M=2,3$).

Kinder, die sich zu dünn oder zu dick fühlen, fühlen sich auch häufiger krank. Kinder, die sich häufiger krank fühlen, machen außerdem häufiger Diät.

Erwartungsgemäß zeigt die subjektive Krankheitshäufigkeit einen negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder. Je häufiger die Kinder selbst angeben, sich krank zu fühlen, desto niedriger ist ihr Wohlbefinden im Allgemeinen, in der Familie, in der Schule und in der Wohnumgebung.

Anschließend wurden die Kinder gefragt, welche der folgenden Krankheitssymptome sie haben: Allergien, Heuschnupfen, Stresskopfschmerzen, Stressbauchschmerzen oder andere Krankheiten. Mehr als ein Drittel der Kinder gibt Stresskopfschmerzen (35%) an, ein Viertel Stressbauchschmerzen. Ein knappes Drittel der Kinder (30%) berichtet über Allergien, gut jedes zehnte Kind (11%) über Heuschnupfen und 14 % über andere Krankheiten. Seit dem letzten Erhebungszeitpunkt ist der Anteil der Kinder mit Stressbauchschmerzen (27%) merklich gestiegen (2009: 18%), die anderen Zahlen sind konstant. Dieser Trend zeigt sich auch im bundesweiten Kinderbarometer, ist in Hessen allerdings stärker ausgeprägt.

Nimmt man Allergien und Heuschnupfen zusammen, so sind 31% der Kinder von Allergierkrankheiten betroffen, d.h. die 11% Kinder mit Heuschnupfen haben in der Regel außerdem auch noch andere Allergien. Anders sieht es aus, wenn man Stresskopf- und Stressbauchschmerzen gemeinsam betrachtet: Insgesamt 46% der Kinder haben entweder Stresskopfweg oder Bauchweg oder beides, d.h. ein größerer Anteil reagiert entweder mit dem einen oder dem anderen Symptom. Seit 2009 ist der Gesamtanteil der Kinder mit Stressschmerzen nicht bedeutsam gestiegen.

Die Bundesländer unterscheiden sich nicht in den einzelnen Krankheitskategorien. Auch nach Schulform, Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit der Eltern oder Wohnortgröße gibt es keine Unterschiede. Kinder mit einem Schwerbehindertenausweis haben erwartungsgemäß deutlich häufiger eine „andere Krankheit“ (68% im Vergleich zu 13% der Kinder ohne einen Schwerbehindertenausweis).

Kinder, die über Stresskopfschmerzen klagen, haben ein niedrigeres allgemeines Wohlbefinden (M=5,1 vs. M=5,7), niedrigeres familiales Wohlbefinden (M=5,5 vs. M=6,1), niedrigeres schulisches Wohlbefinden (M=4,9 vs. M=5,4), niedrigeres Wohlbefinden im Freundeskreis (M=6,2 vs. M=6,5) und niedrigeres Wohlbefinden im Wohnumfeld (M=5,8 vs. M=6,4). Kinder mit Stressbauchschmerzen haben ein niedrigeres schulisches Wohlbefinden (M=4,9 vs. M=5,4). Diese Ergebnisse sind insofern nicht überraschend, als Probleme in einzelnen oder mehreren Lebensbereichen der Auslöser für die Stresssymptome sein können.

Die Frage, ob die Kinder einen Schwerbehindertenausweis besitzen, also eine Behinderung oder Beeinträchtigung haben, verneinen 99% der hessischen 9-14-jährigen, 1% verfügt über solch einen Ausweis. Aufgrund der geringen absoluten Anzahl von Kindern mit Schwerbehindertenausweis in der hessischen Stichprobe lassen sich keine Rückschlüsse auf Zusammenhänge mit anderen Variablen ziehen.

9.2 Körperempfinden

Über zwei Drittel der Kinder (69%) sind mit ihrem Körpergewicht zufrieden, ein Viertel (25%) fühlt sich zu dick, 6% haben von sich das Bild, zu dünn zu sein. Es zeigt sich kein Unterschied in der Zufriedenheit mit dem Körpergewicht nach den untersuchten Gruppierungsvariablen.

Kinder, die sich zu dick fühlen, haben ein deutlich eingeschränktes Wohlbefinden in der Familie (M=5,3) und in der Wohnumgebung (M=5,7). Dies unterstreicht, wie wichtig es für die Kinder ist, ein gutes Körpergefühl zu haben.

Wie häufig die Kinder bereits eine Diät gemacht haben, weil sie sich zu dick fühlen, war eine weitere Frage an die Kinder in diesem Themenbereich. Im Durchschnitt haben die hessischen Kinder „nie“ bis „selten“ eine Diät aus diesem Grund gemacht ($M=1,6$). Zwei Drittel der Kinder (68%) haben noch „nie“ eine Diät gemacht, weil sie sich zu dick fühlten. Allerdings hat bereits fast jedes zehnte Kind bereits „manchmal“ (9%) eine Diät gehalten, 7% sogar schon „oft“ (4,3%) oder „sehr oft“ (2,7%).

Das heißt, jedes dritte Kind (32%) hat bereits mindestens einmal eine Diät gemacht. Insgesamt ergibt sich also das Bild, dass zwar für die Mehrheit der 9 bis 14-jährigen Kinder Diäten (noch) kein Thema sind, für ein Drittel der Kinder dieser Altersstufe Diäten aber durchaus zum Alltag gehören. Seit der letzten Erhebung ist keine Veränderung in dieser Variablen erkennbar. Gruppenunterschiede bestehen ebenfalls keine.

Beziehungen zu anderen relevanten Aspekten der Befragung zeigen sich in mehreren Punkten.

So ergibt sich zunächst das wenig überraschende Ergebnis, dass Kinder, die sich zu dick fühlen, bereits deutlich häufiger eine Diät gemacht haben als die Kinder, die sich zu dünn oder genau richtig fühlen ($M=2,5$ versus $M=1,2-1,3$).

Weniger vorhersehbar ist dagegen der Befund, dass sich Kinder, die häufiger eine Diät gemacht haben, auch häufiger krank fühlen. Darüber hinaus, denken diese Kinder häufiger über eine Schönheitsoperation nach.

Mit Blick auf das Wohlbefinden der Kinder zeigen sich negative Zusammenhänge zu der Häufigkeit des Diätierens. Kinder, die bereits häufiger Diät gehalten haben, haben sowohl ein leicht vermindertes allgemeines Wohlbefinden als auch ein herabgesetztes Wohlbefinden in der Familie, in der Schule und ein leicht herabgesetztes Wohlbefinden im Freundeskreis.

Wie oft denken Kinder dieser Altersgruppe über eine Schönheitsoperation aus kosmetischen Gründen nach? Über vier Fünftel der Kinder (87%) verschwenden keinen Gedanken an Schönheitsoperationen, 7% tun dies „selten“. Dem stehen 2% der Kinder gegenüber, die sich „oft“ (1,5%) oder „sehr oft“ (0,5%) mit diesem Thema beschäftigen, weitere 4% denken „manchmal“ über Schönheitsoperationen nach. Der Durchschnittswert liegt bei $M=1,2$. Gruppenunterschiede finden sich keine.

Das Wohlbefinden der Kinder und das Erwägen einer Schönheitsoperation stehen miteinander in leicht negativem Zusammenhang. Kinder, die über eine solche Operation nachdenken, fühlen sich häufiger allgemein, in der Familie, in der Schule sowie in ihrer Wohnumgebung schlechter.

Und was genau würden die Kinder gerne operieren lassen? Bei den hessischen Kindern, die mindestens „selten“ über eine Schönheitsoperation nachdenken, steht das Fett entfernen ganz oben auf der Liste (46%). An zweiter Stelle steht für die Kinder die Behandlung von Hautunreinheiten (21%). An dritter Stelle wählen die Kinder die Korrektur der Nase (18%), 17% der Kinder nennen eine Operation der Brüste als Anlass für eine Schönheitsoperation. Eine Korrektur der Ohren kommt für 12% der Kinder in Frage, eine Operation an den Augen

wäre für 7% ein Anlass für eine Schönheitsoperation. 17% der Kinder in Hessen geben an, sich „etwas anderes“ operieren lassen zu wollen.

Über drei Fünftel der Kinder haben noch „nie“ (40%) oder „selten“ (19%) Erfahrungen mit Wellness gemacht – zumindest nicht bewusst. Ein Fünftel hat dagegen schon „oft“ (13%) oder sehr oft“ (7%) Wellnessangebote genutzt, ein weiteres Fünftel der Kinder (21%) „manchmal“. Der Mittelwert liegt bei $M=2,3$. Auch hier lassen sich keine Gruppenunterschiede nachweisen. Zusammenhänge mit dem berichteten Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen finden sich nicht.

9.3 Sport

In der öffentlichen Diskussion sind die Themen Bewegung im Alltag und sportliche Aktivitäten der Kinder sehr präsent. Was sagen aber die Kinder selber dazu?

Über die Hälfte der 9-14-jährigen (55%) treibt „mehrmals in der Woche“ Sport im Verein, ein Sechstel (16%) dagegen „gar nicht“. „Einmal pro Woche“ betätigt sich fast ein Viertel der Kinder (25%) im Verein sportlich, 4% „seltener als einmal pro Woche“. Gruppenunterschiede finden sich keine.

Die Kinder, die im Verein sportlich aktiv sind, treiben auch häufiger zum Spaß Sport (und umgekehrt).

Einfach so zum Spaß (z.B. Fahrrad fahren, skaten) betätigen sich knapp drei Viertel der Kinder (74%) „mehrmals in der Woche“ sportlich. 16% tun dies „einmal pro Woche“, knapp ein Zehntel (9%) dagegen „seltener als einmal pro Woche“ und nur 1% treibt „nie“ nur zum Spaß Sport.

10 Zukunft

Im folgenden Kapitel werden die Zukunftsvorstellungen der Kinder beschrieben. Hierbei wurde zum einen nach ihren Wünschen im Hinblick auf ihr späteres Leben mit einer Partnerin oder einem Partner gefragt. Zum anderen konnten die Kinder selbständig ihre Zukunftsängste formulieren.

10.1 Das spätere Leben

66% der hessischen Kinder möchten später einmal selbst Kinder haben. 31% sind sich noch unsicher und 3% möchten später nicht selbst Eltern werden.

Es existieren keine signifikanten Subgruppenunterschiede.

81% aller Kinder in Hessen finden es gut, wenn sie sich mit ihrem späteren Partner/ihrer späteren Partnerin die Hausarbeit teilen würden (28% „stimmt ziemlich“, 53% „stimmt sehr“). 13% stimmen dem „mittelmäßig“ zu. Mehr als jedes zwanzigste Kind findet es „nicht“ (4%) oder nur „wenig“ gut (2%), sich später die Hausarbeit mit dem Partner oder der Partnerin zu teilen.

Im Gegensatz zum bundesweiten Durchschnitt zeigen sich diesbezüglich in Hessen Unterschiede nach Geschlecht. Demnach möchten sich Mädchen signifikant häufiger die Hausarbeit mit der späteren Partnerin/dem späteren Partner teilen ($M=4,4$) als Jungen ($M=4,1$).

Kinder, die keinen Wunsch haben, später einmal Eltern zu werden, geben signifikant seltener an, sich die Hausarbeit mit dem Partner/ der Partnerin teilen zu wollen ($M=2,6$) als Kinder, die gerne eigene Kinder haben möchten ($M=4,5$) oder sich noch nicht sicher sind ($M=3,9$).

Es zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Einschätzung zur zukünftigen Hausarbeitsteilung und dem derzeitigen Wohlbefinden der Kinder in Hessen.

Unter der Voraussetzung, dass sie eigene Kinder hätten, würden gerne 93% der Kinder gleich viel Zeit wie ihre Partnerin/ ihr Partner mit diesen verbringen (73% „stimmt sehr“, 20% „stimmt ziemlich“). 5% stimmen dem „mittelmäßig“ zu und 2% „nicht“.

Auch hier zeigt sich wieder ein Unterschied nach Geschlecht. Mädchen sagen häufiger, dass sie die mit den eigenen Kindern verbrachte Zeit gleich verteilen möchten ($M=4,7$) als Jungen ($M=4,5$). Kinder der sechsten und siebten Klasse äußern im Gegensatz zu den Kindern aus der vierten Klasse besonders häufig, dass sie später gleich viel Zeit mit den eigenen Kindern verbringen möchten ($M=4,7$ und $M=4,8$ vs. $M=4,4$).

Es zeigt sich ein sehr starker positiver Zusammenhang zwischen dem Wunsch, sich später am liebsten die Hausarbeit mit dem Partner/der Partnerin zu teilen und gleich viel Zeit mit den eigenen Kindern zu verbringen. Zudem findet sich ein leichter Zusammenhang zum Wohlbefinden im Freundeskreis. Je besser die Kinder es fänden, in der Zukunft gleiche Zeiteile wie der Partner oder die Partnerin mit den Kindern zu verbringen, desto wohler fühlen sie sich derzeit im Freundeskreis (oder umgekehrt).

10.2 Zukunftsängste

Auf die Frage, wovor die Kinder am meisten Angst haben, wenn sie an ihre Zukunft denken, konnten sie in eigenen Worten antworten. Somit sind Mehrfachnennungen möglich, jedes Kind konnte zu seiner Angst vor der Zukunft so viele Aspekte nennen, wie es wollte. Insgesamt haben die Kinder in Hessen 765 Angaben dazu gemacht, wovor sie sich am meisten fürchten, wenn sie an die Zukunft denken. Jede Angabe wurde nach der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse einer von 35 Kategorien zugeordnet.

Die Abbildung 10.1 zeigt die elf meistgenannten Antworten auf die Frage zur Zukunftsangst. Den ersten Rang belegt „Arbeitslosigkeit/Armut/Obdachlosigkeit“ (32%). Somit hat nahezu jedes dritte Kind in Hessen Angst, künftig arbeitslos zu sein, Geldsorgen zu haben oder obdachlos zu werden.

Ängste bezüglich der zukünftigen eigenen Familie äußern 11% der Kinder. Darunter fallen Aussagen zu Partnerschaften, eigenen Kindern und Heirat. Die hessischen Kinder sorgen sich darum, ihre künftige Familie zu verlieren, sich nicht genug um sie kümmern zu können, vom späteren Partner bzw. der Partnerin betrogen zu werden oder auch beim Sex etwas falsch zu machen.

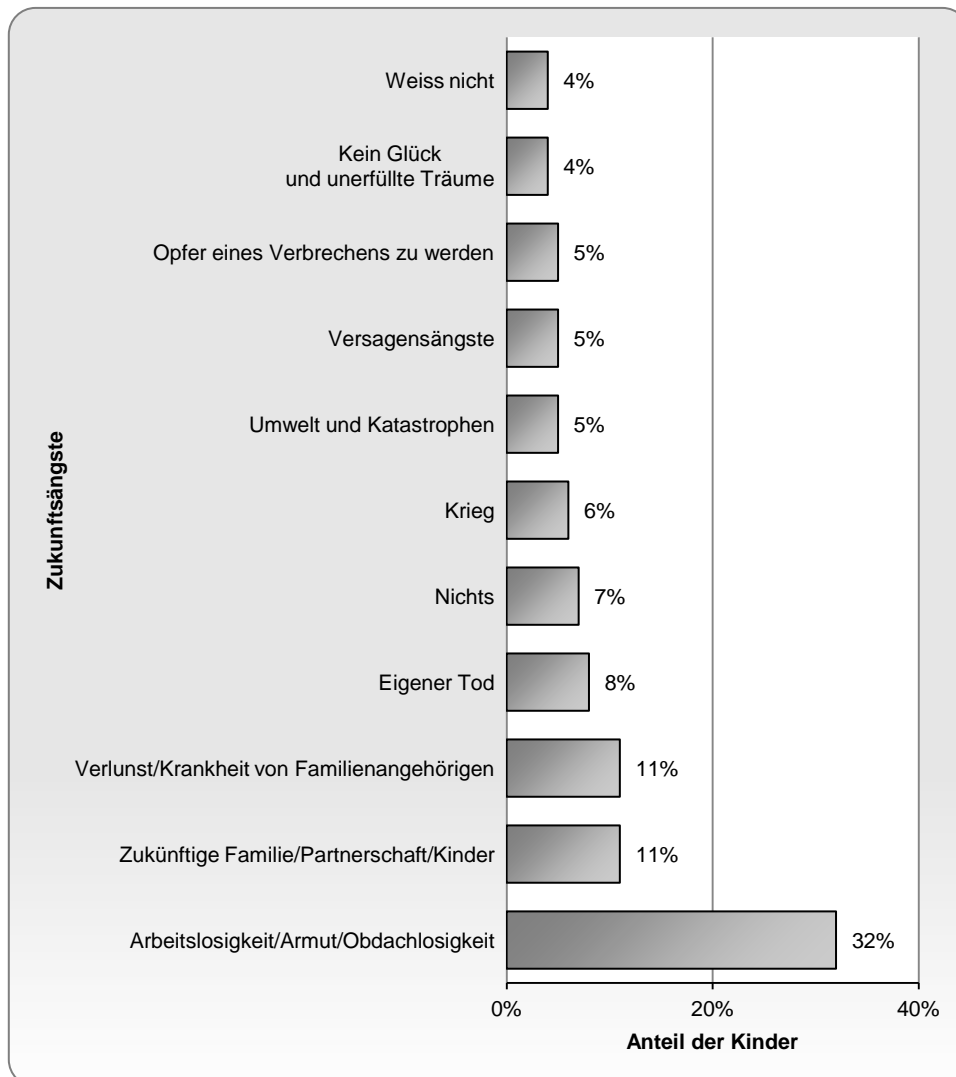
11% fürchten den Verlust oder auch Krankheit in der Ursprungsfamilie, d.h. von Eltern, Geschwistern, Onkeln, Tanten und Großeltern. Angst vor dem eigenen Tod haben 8% der Kinder.

7% der Kinder in Hessen geben an, sich vor nichts zu fürchten, wenn sie an die Zukunft denken. 6% fürchten sich hingegen vor (Welt-)Krieg, weitere 5% haben Ängste bezüglich Umweltzerstörung und Umweltverschmutzung. Ferner fürchten sich 5% der Kinder in Hessen davor, in der Zukunft einmal Opfer eines Verbrechens zu werden. Diese Angst umschließt Befürchtungen wie entführt oder Opfer eines Einbruchs zu werden, Angst vor gefährlichen Leuten, Kriminalität etc.

Jedes zwanzigste Kind in Hessen hat Versagensängste, das heißt, es sorgt sich, bestimmten Anforderungen nicht gerecht zu werden. Hier nennen die Kinder schlechte Schulnoten, den Schulabschluss nicht zu erreichen, an der Führerscheinprüfung zu scheitern oder sich den Berufswunsch nicht erfüllen zu können.

Darüber hinaus beziehen sich 4% darauf Angst davor zu haben, im eigenen Leben kein Glück zu haben bzw. die eigenen Träume nicht umsetzen zu können. Weitere 4% wissen nicht, wovor sie sich am meisten fürchten, wenn sie an ihre Zukunft denken.

Abb. 10.1: Zukunftsängste



Die Antworten der Kinder in Hessen weichen in der Rangfolge nur wenig von den Antworten der Kinder in ganz Deutschland ab.

Jungen und Mädchen unterschieden sich in Hessen ein wenig hinsichtlich ihrer Zukunftsängste. Zwar steht für beide Geschlechter „Arbeitslosigkeit/Armut/Obdachlosigkeit“ klar auf dem ersten Rangplatz der Zukunftsängste, diese Angst wird jedoch noch häufiger von Jungen angeführt als von Mädchen. Zudem geben Jungen häufiger als Mädchen an, sich vor „nichts“ zu fürchten, hingegen äußern hessische Mädchen häufiger Ängste bezogen auf ihre „Zukünftige Familie/Partnerschaft/Kinder“.

Zwischen den genannten Kategorien, wovor die Kinder am meisten Angst haben wenn sie an ihre Zukunft denken, und dem Wohlbefinden in den verschiedenen Lebensbereichen der hessischen Kinder bestehen keine eindeutigen Zusammenhänge.

11 Partizipation

Um zu erfahren, inwieweit Kinder der befragten Altersgruppe ein Interesse daran haben, an Entscheidungen auf der Ebene ihrer Stadt bzw. Gemeinde zu partizipieren, wurde gefragt, ob sie gerne mitreden würden, wenn es um Dinge in ihrer Gemeinde geht, ob sie glauben, dass ihre Meinung ernst genommen wird und ob sie ehrenamtlich tätig sind. Außerdem wurde erfragt, ob sie schon einmal von der UN-Kinderrechtskonvention gehört haben.

11.1 Interesse an lokaler Mitbestimmung

Auf die Frage, ob sie gerne bei Entscheidungen, die ihre Stadt oder Gemeinde betreffen, mitreden würden, antworten 64% der hessischen Kinder mit „ja“. Demnach möchten 36% der Kinder nicht an Entscheidungen teilnehmen.

Hier zeigen sich keine Subgruppenunterschiede in Hessen.

11.2 Gefühl ernst genommen zu werden

Genau gegenteilig verhält sich das Antwortverhalten auf die Frage, ob die Kinder das Gefühl haben, in ihrer Stadt oder Gemeinde ernst genommen zu werden. Hier stimmen lediglich 37% der Kinder in Hessen zu und 63% glauben, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt oder Gemeinde nicht zählen.

Im Gefühl, dass Kindermeinungen in der Stadt oder Gemeinde ernst genommen werden, unterscheiden sich die Kinder hinsichtlich der Subgruppen nicht voneinander.

11.3 Ehrenamtliches Engagement

Der überwiegende Teil der Kinder engagiert sich zurzeit nicht ehrenamtlich (76%). Ein Viertel jedoch ist beispielsweise in der Schülervertretung, Kirchengemeinde oder ähnlichem aktiv.

Auch in dieser Frage unterscheiden sich die Kinder in den betrachteten Untergruppen nicht.

11.4 Kenntnis der UN-Konvention über die Kinderrechte

Als letztes wurden die Kinder danach gefragt, ob sie schon einmal von der UN-Konvention über die Rechte des Kindes gehört haben, welche im Jahr 1989 verabschiedet wurde. Die meisten Kinder in Hessen kennen die Kinderrechtskonvention nicht (76%). Lediglich knapp ein Viertel gibt an, diese zu kennen. Bundesweit geben 27% der Kinder an, die Konvention zu kennen. Damit ist der Wert in Hessen im Vergleich zu den anderen Bundesländern relativ niedrig und steht an letzter Stelle.

Andere Gruppenunterschiede bestehen nicht.

11.5 Zusammenhänge zwischen den Variablen und zum Wohlbefinden

Zwischen den in den vorangehenden Abschnitten beschriebenen Variablen bestehen zum Teil deutliche Zusammenhänge. Kinder, die nicht in ihrer Stadt oder Gemeinde mitreden möchten, geben zu einem deutlich höheren Anteil an, dass sie glauben, die Meinung von Kindern würde ernst genommen (48% der Kinder ohne Wunsch nach Beteiligung im Vergleich zu 30% der Kinder mit Beteiligungswunsch). Der Wunsch nach (mehr) Beteiligung scheint also zumindest zum Teil auszudrücken, dass die Kinder sich stärker ernst genommen fühlen wollen.

Kinder, die gerne bei Entscheidungen in ihrer Stadt oder Gemeinde mitreden würden, haben seltener von der UN-Konvention gehört (20%), als Kinder, die sich nicht beteiligen möchten (31%). Auch Kinder, die sich nicht ernst genommen fühlen, haben signifikant seltener von der UN-Konvention gehört (18%) als Kinder, die glauben, ihre Meinung würde ernst genommen (34%).

Es scheint also einen Zusammenhang zu geben zwischen der Kenntnis respektive Unkenntnis von Kinderrechten und sowohl dem Bedürfnis, sich zu beteiligen als auch der Zufriedenheit mit Beteiligung.

Außerdem engagieren sich Kinder, die glauben, dass ihre Meinung ernst genommen wird, mehr als doppelt so häufig ehrenamtlich (39%) wie Kinder, die sich nicht ernst genommen fühlen (17%).

Darüber hinaus haben Kinder, die sich ehrenamtlich engagieren, auch über doppelt so häufig bereits von der UN-Konvention gehört (38%) als Kinder, die sich nicht freiwillig engagieren (19%).

Kenntnis respektive Unkenntnis der UN-Konvention, freiwilliges Engagement und der Wunsch nach Beteiligung auf kommunaler Ebene zeigen keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder. Jedoch weisen hessische Kinder, welche glauben, dass die Meinung von Kindern in ihrer Stadt oder Gemeinde ernst genommen wird, ein höheres familiales und auch schulisches Wohlbefinden auf (oder umgekehrt).

12 Nachmittagsangebote

Es gibt eine Reihe pädagogischer Konzepte, die für Nachmittagsangebote an Schulen verwendet bzw. erarbeitet werden, die Umsetzungen an deutschen Schulen sind vielfältig. Was aber sagen die Kinder dazu? Decken sich die Ansprüche und Bedürfnisse der Kinder an Angebote der Schulen? Dieser Fragestellung wird in diesem Kapitel nachgegangen.

12.1 Kein Interesse an Nachmittagsangeboten

Wie sich zeigt, ist das grundsätzliche Interesse an Nachmittagsangeboten an Schulen durchaus vorhanden. Lediglich jedes achte Kind (13%) lehnt Nachmittagsangebote ab, 17% stehen dem ambivalent gegenüber. Die weit überwiegende Mehrheit der Kinder bekundet dagegen großes Interesse an schulischen Aktivitäten am Nachmittag oder ist zumindest interessiert (70%). Dies spiegelt auch der Mittelwert wider, nach dem die Kinder insgesamt „wenig“ der Meinung sind, gar keine Nachmittagsangebote an Schulen zu mögen.

Hierbei zeigt sich, dass vor allem Kinder, die eine Hauptschule besuchen, im Vergleich zu Kindern aus Gymnasien, Real- und Grundschulen, wenig Interesse an Nachmittagsangeboten haben. Zudem bekunden Jungen in Hessen ($M=2,2$) eher ein leichtes Desinteresse an Nachmittagsangeboten als Mädchen ($M=1,7$).

Wenn die Kinder sich in der Schule nicht wohl fühlen, lehnen sie auch häufiger Nachmittagsangebote an Schulen ab bzw. umgekehrt.

12.2 Vertiefung des schulischen Angebotes

Den Kindern wurden einerseits Angebote genannt, die grundsätzlich die Inhalte bzw. Strukturen aus dem Vormittagsunterricht spiegeln, d.h. sie wurden nach ihrem Interesse an anderen bzw. neuen Unterrichtsfächern, Nachhilfe, gemeinsamer Hausaufgabenerledigung sowie mehr Zeit für die Fächer aus dem Vormittagsunterricht gefragt. Das nächste Teilkapitel bezieht sich auf Angebote, die über die schulischen Inhalte hinausgehen. Gruppenunterschiede in den Antworten der Kinder gibt es, bezogen auf die genannten Aspekte, nicht.

Am wenigsten ist den Kindern daran gelegen, am Nachmittag die Fächer zu vertiefen, die vormittags stattfinden. Über die Hälfte der Kinder lehnt dies komplett ab oder ist davon „wenig“ begeistert (65%). Insgesamt lediglich 14% stimmen diesem Vorschlag „ziemlich“ oder „sehr“ zu, während 22% unentschieden sind.

Angebote am Nachmittag für Nachhilfe zu nutzen, stößt bei den Kindern ebenfalls auf „wenig“ Gegenliebe. Zwar hält ein knappes Viertel der Kinder (23%) Nachhilfe am Nachmittag für eine „sehr“ oder „ziemlich“ gute Idee, mehr als die Hälfte (56%) zeigt jedoch gar kein oder nur „wenig“ Interesse an Nachhilfe als Nachmittagsangebot an der Schule. 20% der Kinder sind daran „mittelmäßig“ interessiert. Hierbei zeigt sich ein negativer Zusammenhang zum Wohlbefinden

in der Familie. Je besser sich die Kinder in ihrer Familie fühlen, desto weniger wünschen sie sich Nachhilfe als Nachmittagsangebot an ihrer Schule bzw. umgekehrt.

Bezogen auf die Frage, wie die Kinder neue bzw. andere Unterrichtsfächer als Nachmittagsangebot an der Schule finden würden, zeigt sich folgendes Bild: Für mehr als die Hälfte der Kinder (54%) sind andere Unterrichtsfächer am Nachmittag „nicht“ oder nur „wenig“ von Interesse, ein knappes Viertel der Kinder (23%) kann sich für diesen Vorschlag „mittelmäßig“ begeistern. Ein weiteres knappes Viertel der Kinder (24%) findet es allerdings „sehr“ oder „ziemlich“ gut, wenn ihnen nachmittags in der Schule neue bzw. andere Fächer als am Vormittag angeboten werden.

Die Idee, am Nachmittag in der Schule gemeinsam Hausaufgaben zu machen, stößt bei den meisten Kindern (40%) auf „mittelmäßige“ Begeisterung. Während ein Viertel der Kinder die gemeinsame Erledigung der Hausaufgaben als Nachmittagsangebot „nicht“ oder „wenig“ (25%) gut findet, befürworten dies mehr als ein Drittel der Kinder „sehr“ oder „ziemlich“ (35%). Sowohl das allgemeine Wohlbefinden als auch das Wohlbefinden in der Familie hängen in Hessen leicht negativ mit dem Interesse am Nachmittag in der Schule Hausaufgaben zu erledigen zusammen.

12.3 Alternativen zum schulischen Angebot

Um Auskunft darüber zu erhalten, wie Kinder verschiedene Nachmittagsangebote an Schulen bewerten, wurden diese nicht nur nach Angeboten gefragt, die den bekannten morgendlichen Unterricht mehr oder weniger vertiefen (s. Abschnitt 12.2), sondern auch nach Betätigungen, die im schulischen Alltag normalerweise wenig oder gar keinen Raum haben, wie Zeit zum Ausruhen, Zeit um Probleme zu bereden, Zeit zum Spielen, Sportangebote sowie Projekte, in denen sich die Kinder längere Zeit mit einem Thema beschäftigen. Insgesamt zeigt sich, dass Kinder ein Bedürfnis nach Alternativen zum bekannten vormittäglichen Unterricht sowie ein gutes Gefühl für den wichtigen körperlichen aber auch mentalen Ausgleich haben.

Sportangebote am Nachmittag sind das, was sich die Kinder vor allem anderen wünschen. Die Kinder in Hessen sagen insgesamt, dass sie Sport als schulisches Nachmittagsangebot „ziemlich“ gut finden, dies zeigt sich auch in der Verteilung der Antworten. Drei Viertel der Kinder (75%) befürworten Sport als Nachmittagsangebot „sehr“ oder „ziemlich“, während weitere 13% dieser Möglichkeit ambivalent gegenüber stehen. Lediglich 13% lehnen es ab, dass im schulischen Nachmittagsangebot Sportmöglichkeiten enthalten sind. Es zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Sportangeboten und dem schulischen Wohlbefinden der hessischen Kinder.

Es zeigt sich, dass die Kinder den Ausgleich zur leistungsorientierten Kopfarbeit am Vormittag suchen, denn fast ebenso groß wie das Bedürfnis nach Sportmöglichkeiten am Nachmittag (s.o.) ist das Bedürfnis nach Entspannung. Fast drei Viertel der Kinder (74%) wünschen sich „ziemlich“ oder „sehr“, am Nachmittag Zeit zum Ausruhen zu haben. 13% der Kinder ist dies dagegen nur „mittelmäßig“ wichtig und weitere 13% legen auf Entspannungsmöglichkeiten keinen oder nur „wenig“ Wert.

Am Nachmittag in der Schule Zeit zum Spielen zu haben, finden 70% der Kinder „sehr“ oder „ziemlich“ gut. Insgesamt 13% befürworten dagegen Spielmöglichkeiten „nicht“ oder „wenig“ und weitere 17% sind davon „mittelmäßig“ begeistert. Im Durchschnitt finden es die Kinder „ziemlich“ gut, wenn zum Schulnachmittagsangebot Spielmöglichkeiten gehören.

Auch themenbezogene Projekte sind für die Kinder eher „ziemlich“ attraktiv. Zwar finden 15% der hessischen Kinder das Angebot, nachmittags Projekte anzubieten, die sich längere Zeit mit einem Thema beschäftigen, „wenig“ oder „nicht“ gut, über die Hälfte der Kinder (59%) ist jedoch von solch einem Angebot „ziemlich“ oder „sehr“ begeistert. Ein gutes Viertel (26%) steht dem wiederum unentschlossen gegenüber. Wenn die hessischen Kinder sich in der Schule wohl fühlen, haben sie auch ein höheres Interesse an themenbezogenen Projekten im schulischen Nachmittagsunterricht (oder umgekehrt). Außerdem zeigt sich, dass die Mädchen in Hessen ein größeres Interesse an themenbezogenen Projekten bekunden ($M=3,9$) als die Jungen ($M=3,6$).

Das Angebot, die Zeit am Nachmittag in der Schule (auch) dafür zu nutzen, Probleme zu bereden, ist für die meisten Kinder (45%) „mittelmäßig“ interessant. 16% der Kinder in Hessen sehen gar keinen oder „wenig“ Bedarf, mögliche Probleme zu thematisieren. Allerdings finden es zwei Fünftel der Kinder (40%) „ziemlich“ oder „sehr“ gut, Raum für die Thematisierung von Problemen zu haben. Es zeigt sich, dass auch hier die Mädchen ein stärkeres Interesse äußern ($M=3,5$) als es die Jungen in Hessen tun ($M=3,2$).

Gibt es darüber hinaus noch Faktoren, die für die Meinung der Kinder zu schulischen Nachmittagsangeboten relevant sind? In weiteren Analysen zeigt sich, dass die Häufigkeit, mit der sich die hessischen Kinder krank fühlen, einen Einfluss auf den Wunsch nach der Vertiefung von Fächern, die morgens stattfinden, hat. Kinder die sich „oft“ oder „sehr oft“ krank fühlen, wünschen sich ein solches Angebot deutlich häufiger ($M=2,6$) als Kinder, die sich nie oder nur „selten“ krank fühlen ($M=1,9$). Zum anderen hat die Zusammensetzung der Klasse aus einzelnen Gruppen, die nichts miteinander zu tun haben wollen – was u.a. durchaus als ein Indiz für das Klassenklima zu sehen ist – in Hessen zwei signifikante Einflüsse auf die Wünsche der Kinder bezüglich der schulischen Nachmittagsangebote. Kinder, die davon berichten, dass es mehr als 2 Gruppen in ihrer Klasse gibt, die nichts miteinander zu tun haben wollen, geben in stärkerem Maße an, überhaupt keine Nachmittagsangebote zu mögen ($M=2,3$), als Kinder, die berichten, dass es in ihrer Klasse keine Gruppen gibt, die nichts miteinander zu tun haben wollen ($M=1,7$). Auch bei den gewünschten Angeboten zeigt sich ein Unterschied. Kinder, die von mehr als 2 zerstrittenen Gruppen in ihrer Klasse berichten, wünschen sich häufiger Nachhilfeangebote am Nachmittag ($M=2,7$) als dies Kinder tun, die angeben, keine Gruppenbildung in der Klasse zu haben.

Zudem zeigen sich in Hessen starke Zusammenhänge zwischen den einzelnen abgefragten Nachmittagsangeboten. So stehen beispielsweise der Wunsch nach anderen oder neuen Unterrichtsfächern und der Wunsch nach mehr Zeit für morgendliche Fächer oder nach Nachhilfe in einem engen Zusammenhang. Ebenso hängt der Wunsch danach, am Nachmittag Zeit zum Ausruhen zu haben, stark mit dem Wunsch nach Zeit zum Spielen sowie dem Wunsch nach Zeit, um Probleme zu bereden, zusammen.

13 Beurteilung der Befragung

Um ein Meinungsbild der Kinder über die Befragung an sich zu erhalten, wurden ihnen zum Abschluss einige Fragen gestellt, die sich mit ihrem Befinden während des Ausfüllens, ihrer Bewertung der Befragung sowie möglichen Verständnisschwierigkeiten beschäftigten.

Zunächst wurden die Kinder mithilfe der Barometerskala gefragt, wie sie sich während der Befragung gefühlt haben. 84% der Kinder haben sich während der Befragung eher gut bis sehr gut gefühlt. Im Mittel fühlen sich die Kinder bei der Befragung gut. 6% der Kinder in Hessen gaben ein Wohlbefinden im negativen Bereich an.

5% haben nicht alle Fragen verstanden und 96% hatten mit den Fragen wenig bis keine Probleme. Sehr ähnlich ist das Bild bei der Beurteilung der Gesamtbefragung: 94% der befragten Kinder beurteilen die Befragung als mittelmäßig bis gut, darunter 49% als sehr gut.

In Hessen zeigt sich, dass sich Kinder, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, mit bei der Beantwortung der Fragen insgesamt besser gefühlt haben, als Kinder, die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind ($M=6,2$ vs. $M=5,7$).

Kinder, die sich bei der Befragung wohl gefühlt haben, geben auch in allen abgefragten Lebensbereichen einen höheren Wohlfühlfaktor an. Zwischen dem Verständnis des Fragebogens und dem Wohlbefinden können keine signifikanten Zusammenhänge nachgewiesen werden. Es zeigt sich jedoch, dass Kinder, die die Befragung insgesamt als positiv bewerten, auch ein leicht höheres allgemeines Wohlbefinden äußern. Außerdem können zur positiven Bewertung der Befragung in Hessen ebenfalls leichte positive Zusammenhänge zum Wohlbefinden in den Bereichen Familie, Schule und Freundeskreis ausgemacht werden.

Eine positive Einschätzung der Befragung hängt in starkem Ausmaß mit einem guten Verständnis und mit einem guten Gefühl während der Befragung zusammen. Ebenso besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Verständnis und Wohlbefinden während der Befragung. Dies unterstreicht die Maxime, dass es nicht nur sinnvoll und wichtig ist, Kinder zu beteiligen, sondern dass dies auch in einer Form getan werden sollte, die für Kinder gut verständlich ist und ihnen Freude macht.